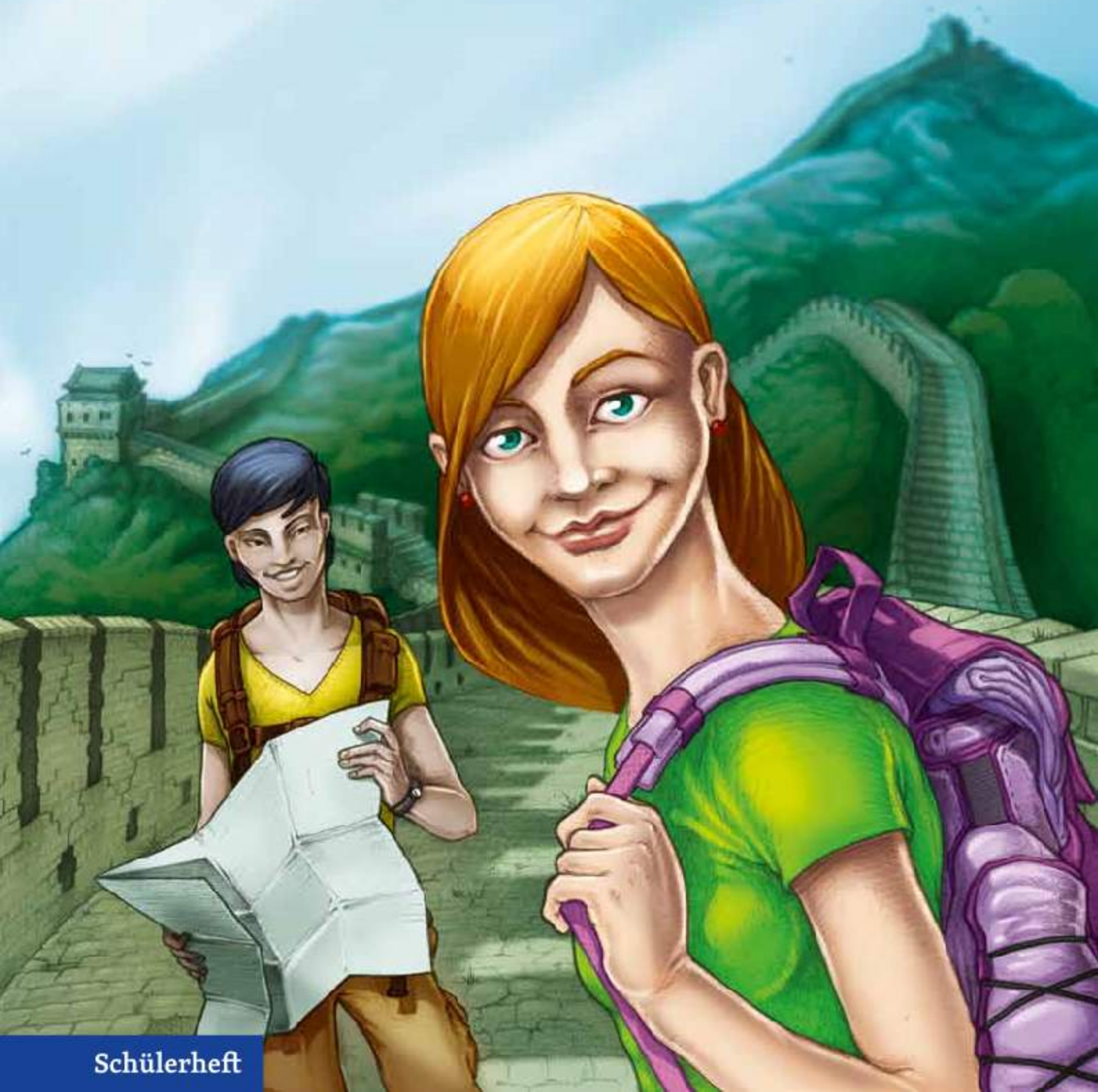




Unterrichtsmaterialien zur ostasiatischen Archäologie  
**CHINAS GROSSE MAUERN**





## Das Weltwunder



Jeder kennt die Chinesische Mauer – zumindest glauben die meisten, sie zu kennen. Dabei gibt es die Mauer gar nicht. Bei dem Bauwerk handelt es sich um die vielen Großen Mauern Chinas, also eine beträchtliche Anzahl von verschiedenen Wällen, Wachtürmen, Kasernen und Garnisonen, die über viele Jahrtausende errichtet wurden. Die allerersten Befestigungsanlagen im Norden des heutigen China wurden bereits um 2000 v. Chr. gebaut – damit nahm eine lange währende Tradition ihren Anfang. Bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts n. Chr. errichteten verschiedene chinesische Herrscherhäuser (Dynastien) neue Mauern oder erweiterten jene, die ihnen ihre Vorgänger hinterlassen hatten.

So nahm im Lauf der Jahrhunderte das größte Bauwerk der Welt unvorstellbare Dimensionen an. Schon 2003 hat zwar der erste chinesische Raumfahrer, Yang Liwei, ein für alle Mal mit dem hartnäckigen Gerücht aufgeräumt, man könne die Mauer mit bloßem Auge vom Weltraum aus sehen. Ihre Ausmaße sind aber dennoch beeindruckend. 2012 verlautbarte das chinesische Amt für Kulturerbe, die Antikenbehörde der Volksrepublik, auf der Basis von neuesten archäologischen Untersuchungen die Gesamtlänge der sich über 15 Provinzen und autonome Gebiete erstreckenden Mauer: 21.196,18 Kilometer – das ist mehr als die Hälfte des Erdumfangs!

Weitverbreitet ist die Ansicht, dass die Chinesen diese Mauern zur Abwehr von Mongolen und anderen „Barbaren“ aus der Steppe errichtet hätten. Das stimmt auch, aber es ist nur die halbe Wahrheit. Zugleich stellten die Wälle und Befestigungen auch Landmarken dar, Symbole für den unmittelbaren Machtbereich des Kaisers von China. Nach der chinesischen Weltansicht herrschte dieser im Zentrum über „alles unter dem Himmel“, also auch über die Randvölker jenseits der eigentlichen Grenzen seines Reichs, ja sogar über die Europäer, die viele Jahrhunderte später mit Schiffen an den Küsten des Reichs der Mitte landeten. Um den absoluten Herrscher herum war das Reich errichtet: Beamte und Fürsten, Mauern und Festungen, die eigenen Untertanen und Menschen aus der Fremde – alles war um den Kaiser und seinen Palast herum stationiert und aufgebaut, alles war ihm untertan.

Je weiter von diesem Zentrum aber ein Volk lebte, desto unzivilisierter galt es – nicht jedoch als hoffnungslos barbarisch und unkultivierbar. So konnten die Chinesen über Jahrhunderte auch fremde Kulturen assimilieren und sie schließlich sogar als etwas Eigenes empfinden. So gesehen waren die Mauern nicht nur Schutzwall und Herrschaftszeichen gleichzeitig, sondern auch Symbole für die vereinende Macht des Kaisers von China.

## Traditioneller nordchinesischer Wohnhof

Die Großen Mauern trennten das Gebiet, in dem die chinesischen Kaiser herrschten, von der Region, in der sie nicht herrschten. Stadtmauern und Palastmauern schützten die Elite und ihre Verwaltung. Und die kleinsten der Mauern, die Hofmauern, schirmten Familien nach außen ab.

Abb. 1: Hofmauer aus Stampflehm.



Eine idealtypische chinesische Wohnanlage ist ein Vierseithof mit geschlossener Hofmauer, höher als ein Mensch. In der Südmauer lässt man eine Toröffnung. Diese Stampflehmmauer (mehr dazu auf Seite 40) wird zuerst gebaut und bleibt die einzige solide Mauer in der ganzen Anlage. Als nächstes wird das Haupthaus der Familie

Abb. 2: Die Holzkonstruktion des Wohnhauses wird gebaut. Das Haus hat ein Pultdach in Westchina.



direkt an die Nordmauer, also am weitesten entfernt vom Eingangstor gebaut. Ein Haus besteht vor allem aus drei Hauptkomponenten: Bodenplatte, Holzrahmen und Dach. Je wichtiger die Bewohner sind, desto höher ist die Bodenplatte; von nur wenigen Zentimetern bis zu einem meterhohen Podest, auf das Stufen hinaufführen. Auf der Bodenplatte steht der Holzrahmen, der das Dach trägt und die Raumaufteilung vorgibt.

Die Stützen sind nicht in die Bodenplatte eingesetzt, sondern ruhen auf einzelnen Steinbasen. Der Holzrahmen ist der teuerste und schwierigste Teil beim Hausbau, weil er das schwere Dach tragen muss. Er wird deshalb von professionellen Zimmerleuten gebaut. Die Holzstützen an der Hofseite stehen frei. Sie werden mit Schnitzwerk verziert und leuchtend roter Farbe lackiert. An diese Stützen und über die Haustür klebt die Familie zum chinesischen Neujahrsfest Segenssprüche, die senkrecht auf lange Papierstreifen geschrieben werden.

Auf der Hofseite haben alle Häuser eine überdachte Veranda. Die Wände sind seit alter Zeit aus luftgetrockneten Lehmziegeln, später aus gebrannten Ziegeln oder aus Holz. Im oberen Teil bestehen sie aus offenen Gitterfenstern. Ursprünglich wurden sie mit Papier verklebt damit niemand hineinsehen kann. Heute setzt man Glasscheiben hinter den Fenstergittern ein.

Dächer ländlicher Wohnhäuser haben in Nordchina entweder Sattelform wie auf dem vierten Bild oder Pultform wie das auf dem zweiten Bild. Ein Satteldach mit glasierten Dachziegeln braucht man vor allem im Osten, wo im Sommer während der Monsunzeit starker Regen abgeleitet werden muss. Im Westen regnet es viel weniger, deshalb gibt es hier mehr Pultdächer mit einfacher Lehmdecke. Dachböden wie in europäischen Bauernhäusern gibt es nicht, denn das Dach ist zu den Wohnräumen hin offen. Kein Zimmer hat eine Zimmerdecke. So wie dieses Wohnhaus sind auch Palasthallen aufgebaut, und wie dieser Bauernhof auch eine Palastanlage, nur alles etwas größer.



Wie liest man den Plan eines Bauernhofes?

Von dieser technischen Zeichnung können wir die Anlage eines nordchinesischen Bauernhofes ablesen. Wir sehen von oben auf den Hof (graue Fläche) und in alle Gebäude (weiße Flächen) hinein als hätten sie kein Dach.

Am Kompass rechts unten erkennen wir, dass der Hof genau an der Nord-Süd-Achse ausgerichtet ist. Durchgezogene Doppellinien mit Musterung zeigen durchgehende Mauern an. Wo sie unterbrochen sind, ist entweder eine Tür oder ein Fenster.

Die dicken freistehenden Holzstützen auf der Hofseite sind durch Doppelringe dargestellt. Dünnere Stützen in den Mauern oder an den offenen Stallseiten sind kleine Kreise. Mithilfe der Maßstabsleiste links unten kann man die Längen der Mauern feststellen. Fest eingemauert in die Häuser sind Küchenöfen (Herd). Sie haben bis zu drei kreisrunde Öffnungen in den Herdplatten, in die beim Kochen große Töpfe oder Pfannen gestellt werden. Vom Herdfeuer wird

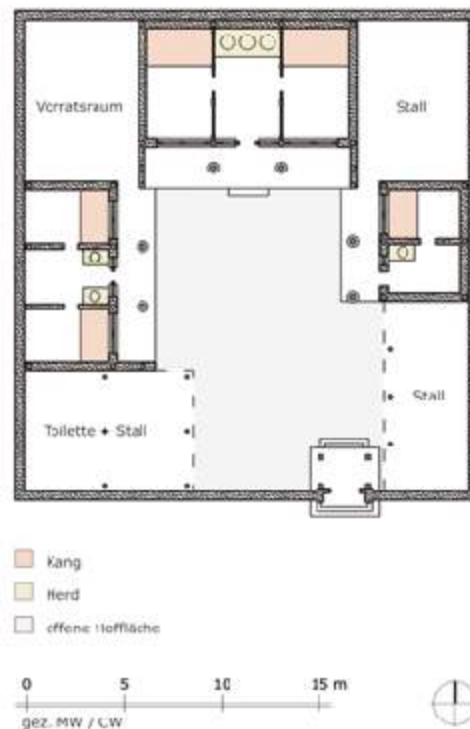


Abb. 3: Schematischer Plan eines chinesischen Vierseithofes in Nordchina.

durch die Wand zum Nebenraum auch das große Bett (Kang) der Familie beheizt. Eigentlich ist es ein großer hohler Lehmsockel, auf dem besonders im Winter auch die Kinder spielen, die ganze Familie isst, die Großmutter näht und schließlich alle schlafen.



Abb. 4: Blick auf das Haupthaus mit Satteldach in einem Wohnhof in Ostchina.

## Die ältesten chinesischen Mauern

Die frühesten Mauern, die Archäologen im Nordosten Chinas entdeckten, wurden schon vor rund vier Jahrtausenden erbaut. Damals ließen sich im Grenzgebiet der heutigen Provinzen Innere Mongolei, Liaoning und Hebei Einwanderer nieder, die an natürlich geschützten Orten entlang der Flüsse oder auf Hügelkuppen tausende dicht beieinanderliegende Siedlungen errichteten. Zahlreiche dieser Siedlungen befestigten

sie mit Wällen aus Stein oder Stampflehm (siehe S. 40) und verstärkten sie manchmal noch zusätzlich mit Bastionen und Gräben. Die Archäologen untersuchten bisher in ihren Ausgrabungen 17 dieser Ansiedlungen, die mit 2000 bis 90.000 Quadratmetern recht überschaubar waren – zum Vergleich: Ein Eishockeyfeld hat eine Fläche von 1800 Quadratmetern.

Die Forscher gehen davon aus, dass die bis zu sechs Meter hohen Mauern nicht allein zum Schutz der in ihnen lebenden Bewohner dienten, sondern auch als Identifikationsmerkmale und Landmarken. Das heißt sie sollten die Besitzansprüche der Siedler verdeutlichen und zugleich zur Festigung des Gruppenzusammenhalts beitragen. Besonderen Reichtum gab es hingegen nicht zu verteidigen. Wie die Forscher erkannten, spielte die damals sehr kostbare Bronze im Alltag der bäuerlichen, vornehmlich von Hirseanbau sowie Viehzucht lebenden Siedler kaum eine Rolle und wurde nur für Schmuckobjekte, Verzierungen und vereinzelt für kleine Werkzeuge verwendet.



Abb. 1: Hier zu sehen ist ein Steinwall mit einer vorgelagerten Bastion (rechts) der Siedlung Sanzuodian in der Inneren Mongolei, von der aus mögliche Angreifer mit Pfeilen beschossen werden konnten.

Abb. 2: Die Siedlung von Sanzuodian aus der Luft. Zu erkennen sind die Befestigungswälle mit ihren Bastionen und runde Wohnbauten, die ebenfalls von schmalen Mauern umgeben sind.



Die Art und Weise der Befestigungen weist darauf hin, dass die Bautechnik – und damit wohl auch die Siedler selbst – aus der weiter südlich gelegenen, chinesischen Zentralebene stammten. Genau dort nämlich fanden Archäologen einige sowohl ältere als auch größere Niederlassungen. Einige dieser bis zu 5000 Jahre alten, jungsteinzeitlichen Siedlungen in der heutigen Provinz Shandong waren beispielsweise bis zu einem Quadratkilometer (das sind eine Million Quadratmeter) groß.

Hier konnten die Forscher auch ein besonderes Merkmal der chinesischen Baukunst feststellen: Die Siedlungen wurden nach strengen, an den vier Himmelsrichtungen ausgerichteten Grundrissplänen angelegt und mit bis zu drei Mauerringen umgeben.

Diese Wälle waren zudem um einiges imposanter als die späteren im Nordosten des Landes. Sie erreichten Ausmaße von bis zu 15 Metern Breite und ragen auch heute noch – also viele Jahrtausende später – teilweise bis zu 16,5 Meter hoch. Innerhalb

dieser gewaltigen Mauern entdeckten Archäologen nicht nur dicht an dicht gebaute Wohnhäuser, sondern auch die Fundamente von Palästen und Tempeln. Weil zudem bei Ausgrabungen zahlreiche Hinweise auf spezialisiertes Handwerk, organisierten Handel, schriftähnliche Zeichen und die Praxis rituellen Ahnenkultes in Form von sogenannten Orakelknochen (siehe S. 16) auftauchten, erkennen viele Historiker in diesen jungsteinzeitlichen Siedlungen bereits die Anfänge der chinesischen Zivilisation.

Manche mit kostbaren Beigaben ausgestattete Gräber einiger Bewohner dieser Siedlungen lassen zudem auf eine mächtige Elite schließen, die offenbar beträchtlichen Reichtum angehäuft hatte. Zum einen sollten die Mauern diesen Wohlstand vor fremden Begehrlichkeiten schützen. Zum anderen fungierten die hoch aufragenden Wälle als unmittelbarer Ausdruck politischer, wirtschaftlicher und kultureller Macht. Sie waren weithin sichtbare Landmarken, die den Besitzanspruch ihrer Bewohner über das Umland unterstrichen.

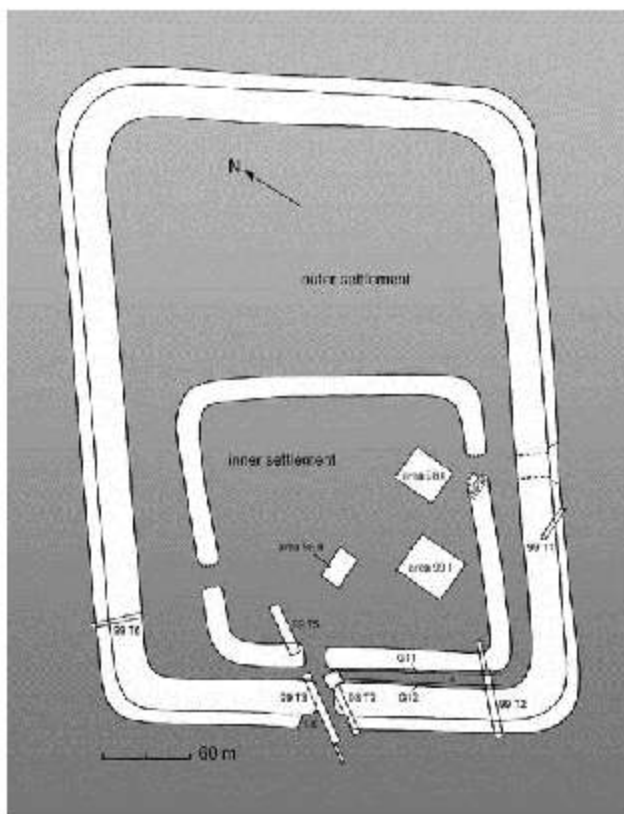


Abb. 3: Plan der Siedlung Tenghualou mit innerer und äußerer Stampflehm-mauer.

Abb. 4: Eleganter Kelch aus feiner Keramik, etwa 2000 v. Chr.



Wie alles anfang

## Die ältesten chinesischen Mauern

Die Karte zeigt die Lage von frühen Siedlungen mit Mauern

▲ Zentralsiedlungen mit Stampflehm-mauern der späten Jungsteinzeit in der ost-chinesischen Tiefebene (ca. 3000 bis 2000 v. Chr.)

▲ Siedlungen mit Steinmauern der späten Jungsteinzeit in der zentralen Inneren Mongolei (ca. 2800 bis 2300 v. Chr.)

▲ Siedlungen mit Stein- oder Stampflehm-mauern der frühen Bronzezeit in Nordostchina (ca. 2300 bis 1300 v. Chr.)

▲ Umwallte Siedlungen der frühen Bronzezeit im Norden von Shaanxi (ca. 1900-1300 v. Chr.)

Obwohl die nördlich gelegenen Umwallungen der späten Jungsteinzeit und Bronzezeit bereits als „Prototyp“ der Großen Mauer bezeichnet wurden, sind sie nicht als geschlossenes Abwehrsystem gegen äußere Feinde zu verstehen, zumal sie sich in Zeitstellung und auch in ihrer Funktion unterscheiden.

### Grenzen

- Internationale Grenze
- Provinzgrenze (China)

### Gewässer

- Fluss
- See
- Meer

### Höhe (in Meter)

- über 5000
- 3000-5000
- 1500-3000
- 1000-1500
- 500-1000
- 200-500
- 0-200



Russland

Mongolei

Innere  
Mongolei

Amur

Shenyang

Liaoning

Datong

Peking

Hebei

Shanxi

Shandong

Luoyang

Henan

Anhui

Jiangsu

Hubei

Jangtsekiang

07

150 km  
(entlang 40°N)

## Könige und Herzöge der Zhou

Die Residenzen der Könige mit ihren Palasthallen und Höfen, den Tempeln und Beamtenbüros, Kornspeichern und Werkstätten wurden seit etwa 2500 v. Chr. von mächtigen Mauern umgeben. Die einfache Bevölkerung, Bauern und Handwerker, lebten im offenen Umland in Dörfern. Während die Zhou-Dynastie herrschte blieb das bis etwa 700 v. Chr. noch so. Dann jedoch änderte sich die chinesische Welt vollkommen. Die Heimat der Zhou waren das Tal des Flusses Wei und das Lössplateau nördlich davon, also die heutige Provinz Shaanxi. Ihre Residenzstädte Feng und Hao lagen hier und blieben auch Sitz der Könige nachdem König Wu um das Jahr 1046 v. Chr. – ganz genau weiß man es nicht – das östliche Königreich Shang erobert hatte. Nach seinem Sieg ordnete der Zhou-König jedoch an, sofort mit dem Bau einer zweiten Hauptstadt im Osten zu beginnen.

Abb. 1: Bronzegefäß aus der Zeit um 1046 v. Chr., in der zum ersten Mal der Ausdruck „Reich der Mitte“ vorkommt.



**i** Chinesische Archäologen und Historiker sagen, dass in einer Inschrift auf einem Bronzegefäß aus der Zeit um 1046 v. Chr. die zweite Hauptstadt der Zhou-Dynastie, das heutige Louyang, erstmals *zhong guo* 中國 „Reich der Mitte“ genannt wurde. Das Schriftzeichen für Reich *guó* 國 bestand damals aber nur aus dem Zeichen „Hauptstadt“ *kǒu* 口 und dem Zeichen „Stabdolch“ *gē* 戈. Der äußere Rahmen als Zeichen für Landesgrenze kam erst nach 900 v. Chr. dazu.

Die Zhou-Könige beherrschten kein Reich, sondern ein weitverzweigtes Netzwerk von Adelsfamilien mit eigenen Palaststädten in Nord- und Zentralchina. Oft waren die Herzöge Verwandte des Königs. Seinen Halbbruder ließ der König zum Beispiel im Gebiet des heutigen Peking das Fürstentum Yan gründen. Es wurde der nordöstlichste Außenposten der Zhou. Archäologen haben in den 1970er Jahren Teile der Stadtmauer und den Friedhof der Herrscherfamilie von Yan gefunden. Mit dem Namen des beliebten Pekingers Biers „Yanjing“ wird an den Namen dieses alten Reiches und damit an die lange Tradition von Peking als Hauptstadt erinnert.

Zu ihren verstorbenen Vorfahren, ihren Ahnen, unterhielten die Zhou regen Kontakt. Sie waren davon überzeugt, dass die Ahnen ihr Leben aus dem Jenseits beeinflussten. Die Familie opferte ihnen Speisen und Getränke, unterhielt sie mit Glockenspiel und der Familienälteste berichtete über die aktuellen Ereignisse und Glanztaten der Söhne und Enkel. Dieses Ritual nennt man Ahnenkult. Speziell dafür hergestellte Bronzegefäße werden Ritualgefäße oder Opfergefäße genannt. Wenn hohe Mitglieder der Familie starben, stellten ihnen die Hinterbliebenen diese Gefäße mit ins Grab, damit sie ihre Ahnen auch im Jenseits mit standesgemäßem Geschirr bewirten konnten. Bronzene Ritualgefäße waren Wertgegenstände, die sich nur die Reichsten leisten konnten. Des-

**i** Bronze ist ein Metall, das nicht in der Natur vorkommt. Es wird durch Mischung (Legierung) von Kupfer (80–90%) und Zinn in flüssigem Zustand bei mehr als 1000 °C hergestellt.

Das Wort Bronze stammt vom lateinischen Namen der süd-italienischen Stadt Brindisi (Brundisium), die in der Antike ein Zentrum der Bronzeverarbeitung war. Frische Bronze glänzt rötlich golden. Tausende Jahre alte Bronzegefäße sehen grün aus, weil ihre Oberfläche mit der Luft reagiert und eine Oxidationsschicht, eine Patina, gebildet hat.



halb wird in den Inschriften gern kundgetan, wer das Gefäß machen ließ, wie er zu diesem Reichtum gekommen war, und wem er das Gefäß weihte. Etwa so: „Der König vollzog das Ritual der Erstmaligen Zügelung und schenkte seinem klugen Berater Tang das Fohlen. Herr Tang kniete nieder, berührte mit der Stirn den Boden und pries des Königs Gunst. Dann fertigte er dieses Opfergefäß für seinen weisen Großvater, um von ihm ein langes Leben und Vitalität zu erbitten.“

Manche Gefäße sind geformt wie Skulpturen. Dieses (siehe Bild oben) stammt aus dem Grab einer Dame vom Friedhof Zhangjiapo, Provinz Shaanxi. Eine Inschrift steht auf der Innenseite des Deckels und wird nochmals innen im Gefäßkörper wiederholt. Sie lautet: „Deng Zhong fertigte dieses Opfergefäß“. Durch Vergleich mit Inschriften und Namen aus einem anderen Grab haben Schriftforscher etwas ganz erstaunliches herausgefunden: Der Fürst von Deng, einem Reich in der heutigen Provinz Hubei – ca. 500 km entfernt von Zhangjiapo – hat

dieses Skulpturgefäß als Mitgift für eine seiner Töchter herstellen lassen. Er gab es ihr mit, als sie mit einem Angehörigen des Königshofes der Zhou verheiratet wurde, ihre Heimat im Süden verließ und nach Norden zur Familie ihres Gatten zog.



Streitwagen gehörten zur Kampfausrüstung eines Zhou-Fürsten. Er hat sie auch mit ins Jenseits genommen. Allerdings wurden sie vor der Bestattung im Grab in ihre Einzelteile zerlegt. Räder, Achsen, Joch und Wagenkasten wurden an den Wänden der Zugangsrampen oder auf Erdstufen um die Grabkammer herum aufgestellt. Die Pferde lagen in gesonderten Gruben. Von den Holzteilen der Wagen sind nur dunkle Verfärbungen im hellen Lössboden erhalten geblieben. Aber die Beschläge aus Bronze auf Jochgabeln, Deichsel, Speichen und Radnaben zeigen Lage, Form und Größe der Wagen an. Mit diesen glänzenden Karosserieteilen und zwei reich geschmückten Zugpferden machte ein neuer Wagen gewaltig Eindruck. Aus Texten wissen wir, dass die Herren damit auf Paraden führen.

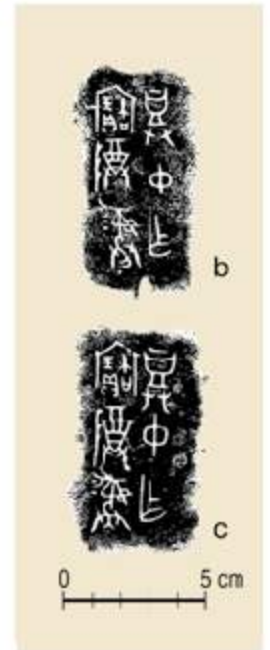


Abb. 2: Bronzegefäß der West-Zhou-Zeit mit Inschrift aus Zhangjiapo bei Xi'an.

Abb. 3: Blick in ein Grab, auf dessen Zugangsweg Wagenräder liegen.

Abb. 4: Bestattung eines Streitwagens des Shang-Reiches mit Zugpferden. Der Wagenlenker wurde getötet und hinter dem Wagen niedergelegt.

## Die Reiche entstehen und bewaffnen sich

Der König der Zhou und seine Regionalfürsten mussten sich mit den immer stärker werdenden Hirtenstämmen aus Norden und Westen auseinandersetzen. Sie errichteten hohe Mauern um ihre Palaststädte. Dennoch fiel 771 v. Chr. die Hauptstadt Hao in die Hände der Reiterkrieger. König You wurde getötet, der Hofstaat nach Osten vertrieben. Die Zhou verloren mit großen Gebieten auch ihre Vormachtstellung. Nun mauserten sich die mehr als tausend chinesischen Fürsten zu lokalen Herrschern. Zugleich besiedelten jetzt Nomaden die gesamte nördliche Steppe.

Abb. 1 links:  
Nomadisch-chinesischer  
Bronzetopf mit Stövchen,  
um 600 v. Chr.,  
19 cm hoch.

Abb. 2 rechts:  
Nomadischer Behälter für  
ein Zweigang-Menü,  
um 600 v. Chr.,  
15 cm hoch.



Im Bergland vor den Toren des Fürstenhofes Yan lebten Nomaden, die Elemente der Zhou-Kunst für ihren eigenen Geschmack und Bedarf umformten. Einem kleinen Bronzekessel mit typisch chinesischem Drachendekor fügten sie beispielsweise ein Stövchen mit vier Beinen an. Der kleine Ofen ist wie ein Haus geformt – sogar der Türwächter hängt am Knauf. Die Greifen an den Ecken sind typische Sagenwesen der Reitervölker. Dieses Opfergefäß war leicht genug, um in Packtaschen mitgenommen zu werden. Mit etwas Holzkohle ließen sich darin schnell und elegant Speisen oder Schnaps wärmen.

Ganz und gar den Lebensgewohnheiten der Nomaden entsprachen solche Zwillingsstöpfe mit Verpflegung für unterwegs. Sie sehen aus wie aneinanderklebende Lederbeutel, sind aber aus Bronze gegossen. Als die Archäologen sie öffneten, fanden sie noch Reste von gekochtem Fleisch in einem und gesalzene Kürbiskerne in dem anderen Bronzebeutel.



Etwa ab 700 v. Chr. begannen die Fürstentümer allmählich über ihre Residenzen hinaus zu wachsen. Die Großen vereinnahmten die Kleinen, bauten Militärposten und Straßen, bis sie schließlich weite Gebiete beherrschten. Zweihundert Jahre später waren vom Gelben Fluss bis zum Jangtse sieben große Territorialstaaten entstanden. Zwischen diesen entbrannte ein unerbittlicher Konkurrenzkampf, der über Jahrhunderte mit unvorstellbarer Grausamkeit geführt wurde. Dieses kriegerische Treiben gab der Epoche ihren Namen: „Zeit der Streitenden Reiche“ (476–221 v. Chr.).

Die Verwendung von Eisen bei der Massenproduktion von Werkzeugen und Waffen spielte dabei eine große Rolle. Durch Pflügen mit eisernen Pflugscharen konnte viel mehr Land bestellt und eine größere Bevölkerung ernährt werden als vorher. Alle Bauern mussten dem König Steuern zahlen und regelmäßig Militärdienst leisten. So hatten die Reichen nicht nur volle Kassen, sondern auch kampfbereite Massenheere mit Eisenlanzen.

In dieser Zeit gab es zwei entscheidende Neuerungen in der Kriegstechnik: die Armbrust und die Kavallerie. Die Armbrust ist ein verbesserter Bogen, also eine Distanzwaffe. Im Unterschied zum Bogen muss der Schütze aber die Sehne nicht mit Muskelkraft gespannt halten bis er den Pfeil abschießt, sondern er spannt die Sehne hinter den Hebel einer Abzugsmechanik. So kann er ohne Anstrengung von einer Mauer herunter genauer zielen bevor er abdrückt. Weil die Mechanik mehr Energie auf ein Projektil übertragen kann als Armkraft, haben Armbrust-Geschosse eine größere Durchschlagskraft als Bogen-Pfeile. Allerdings muss auch mehr Kraft aufgewandt werden, eine Armbrust zu spannen. Sie wird mit den Füßen am Boden gehalten wenn die Sehne mit beiden Händen gespannt wird.

Im Ordos-Gebiet kämpften chinesische Fußtruppen lange erfolglos gegen die berittenen Krieger aus den Steppen. Das änderte König Wuling von Zhao 307 v. Chr. Er stellte die ersten chinesischen Reitertruppen auf und ließ seine Kavalleristen Hosen und kurze Jacken tragen wie die Nomaden.

## Die ersten Großen Mauern

Erst jetzt, als aus Stadtstaaten Flächenstaaten geworden waren, gab es auch Grenzen zwischen Nachbarländern, die markiert und umkämpft wurden. Vom chinesischen Netzwerk aus Königen und Fürsten der Zhou waren 230 v. Chr. nur noch die Reiche Han, Wei, Qi, Yan und Zhao übrig geblieben. Die beiden stärksten neuen Reiche aber waren nach chinesischem Verständnis „barbarisch“: Chu im Süden und Qin im Westen. Die Armeen von Chu unternahmen bereits um 656 v. Chr. mehrere Vorstöße nach Norden und demonstrierten ihre Präsenz nahe am chinesischen Kernland mit einer Reichsmauer. Die anderen sechs großen Reiche wollten dem nicht nachstehen: Qi grenzte sich etwa 450 v. Chr. nach Süden gegen Lu ab; Wei baute 353 v. Chr. im Westen einen Wall gegen den Nachbarn Qin. Qin und Zhao wiederum errichteten um 300 v. Chr. Mauern gegen die Nomaden aus dem Norden.



Abb. 3: Armbrust (Rekonstruktion).



Abb. 4: Mauer zwischen Qi und Lu in der heutigen Provinz Shandong.

Zuletzt begann etwa 290 v. Chr. das Reich Yan mit dem Mauerbau.

Die ersten Großen Mauern entstanden also im Inneren der chinesischen Welt. Zum Mauerbau gegen die Steppenvölker aus dem Norden gab es erst Anlass, als dort ein Staatswesen heranwuchs, das den chinesischen Reichen militärisch ebenbürtig war und zur ernsthaften Bedrohung wurde: die Konföderation der Xiongnu (siehe dazu S. 24–25).



## Streitende Reiche

# Die ersten Großen Mauern

Altai

Irtysch

Chövsgöl  
Nuur

Selenga

Mongolei

## Mauern

- 1 Mauer von  
楚 Chu gegen  
韓 Han
- 2 Mauer von  
齊 Qi gegen  
魯 Lu
- 3 Mauer von  
魏 Wei gegen  
秦 Qin
- 4 Mauer von  
魏 Wei
- 5 Mauer von  
趙 Zhao  
gegen Nord-  
völker
- 6 Mauer von  
秦 Qin gegen  
Völker aus  
dem Ordos-  
Gebiet
- 7 Mauer von  
燕 Yan gegen  
Nordvölker



## Konfuzius

Kongzi, „Meister Kong“ (551–479 v. Chr.) war Philosoph und Lehrer. Er lebte in der Zeit der großen Unsicherheit, als die Hierarchien zusammenbrachen, Menschen nach ihrem Platz in der Gesellschaft suchten und Staaten um ihren Platz in der Welt kämpften. Kongzi lehrte in Gesprächen mit seinen Schülern, dass durch Erlernen des richtigen Verhaltens jeder in der Gesellschaft aufsteigen kann. Am wichtigsten waren ihm Menschlichkeit und Sittlichkeit. Menschlichkeit bedeutete: „Was du dir selbst nicht wünschst, das füge auch keinem anderen zu.“ Fremde sollten als gleichwertige Menschen behandelt werden. Sittlichkeit bedeutete das Einhalten zivilisierter Umgangsformen. Dazu gehörten das Bewahren des familiären Zusammenhalts, Ehrfurcht vor den Ahnen und Respekt der Jüngeren gegenüber Älteren. Innere Qualitäten (Moral) sollten über äußerem Schein stehen. Wie für jeden einfachen Menschen sollte das auch für Herrscher gelten. Nur so ließe sich ein Staat geordnet und friedlich führen. Erst lange nach seinem Tod verbreiteten sich seine Lehren in der chinesischen Gesellschaft und sind bis heute darin verankert.

Qinghai-  
See

Xining

Ningxia

6

Lanzhou

Xi'a

秦 Qin



## Der Weg zu Macht und Einheit

Als 259 v. Chr. in Handan, der Hauptstadt des Staates Zhou in Nordchina, ein Junge geboren wurde, der den Namen Ying Zheng erhielt, konnte niemand ahnen, dass der Säugling eines Tages als Einiger und erster Kaiser des Reichs der Mitte in die Geschichte eingehen würde. Es deutete auch kaum etwas darauf hin: Zum einen kam er als Kind von Geiseln zur Welt, zum anderen wuchs Ying Zheng in einer Zeit auf, in der die Streitenden Reiche ihrem Namen alle Ehre machten. Immer wieder schickten die jeweiligen Könige erbarmungslos tausende von Soldaten in unzählige Schlachten und ließen sie ohne Rücksicht auf Verluste gegeneinander kämpfen.

Abb. 1: Rüstung eines Truppenführers.

**i** Gegenseitiger Schutz vor Angriff durch Austausch von Geiseln:

*Es war damals Brauch, ein Bündnis zweier Staaten zur Sicherung des Friedens mit dem Austausch von Töchtern als Ehefrauen oder Söhnen als Geiseln zu besiegeln. Auch Ying Zhengs Vater Zichu, der Sohn des Königs von Qin, wurde mit seiner Familie im Königreich Zhao als Geisel gehalten.*



Als Ying Zheng im Alter von 13 Jahren König von Qin wurde, gelobte er, diesen unruhigen Zeiten ein Ende zu setzen und das Land zu einen. Tatsächlich gelang es ihm innerhalb von nur neun Jahren, 221 v. Chr. seine sechs Konkurrenten zu unterwerfen. Das Ziel, alles unter dem Himmel zu vereinen, war erreicht! Für die alten Chinesen war ein wahrer Herrscher der Sohn des Himmels, der den göttlichen Auftrag hatte, über die ganze Erde zu herrschen – also über alles unter dem Himmel. Er sollte seinen Untertanen intellektuell und moralisch weit überlegen sein und unermüdlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Geschicke des Reiches lenken.

rer Herrscher der Sohn des Himmels, der den göttlichen Auftrag hatte, über die ganze Erde zu herrschen – also über alles unter dem Himmel. Er sollte seinen Untertanen intellektuell und moralisch weit überlegen sein und unermüdlich vom frühen Morgen bis zum späten Abend die Geschicke des Reiches lenken.

Abb. 2: Schild (vorne glatt, hinten mit Griff).

Abb. 3: Pferd mit Panzerung.



## Der Kaiser reformiert das Reich

Ying Zheng glaubte von sich, übermenschliche Kräfte zu haben, stärker als alle Könige vor ihm. Deshalb nahm er den Titel Erster Erhabener göttlicher Kaiser von Qin, Qin Shi Huangdi, an. Kaum im Amt machte er sich daran, das Land auch durch Reformen zu vereinen, das so groß und in sich verschieden war wie das heutige Europa.



### Legalismus:

Grundlage der Philosophie des Legalismus ist die Annahme, dass die Menschen von Natur aus schlecht seien und nur durch Gesetze und Strafen regiert werden könnten.

Im ganzen Reich wurden Gesetzestafeln aufgestellt und der Legalismus als Staatsphilosophie eingeführt. Der Adel wurde weitgehend entmachtet, die Verwaltung professionellen Beamten übertragen und zentralisiert.

Die im Land verbreiteten unterschiedlichen Währungen, Maße und Gewichte und auch die Spurbreiten von Wagen wurden nun neu festgelegt und vereinheitlicht. Eine der wichtigsten Reformen aber betraf die Schrift.

Durch sie wurde gewährleistet, dass die Menschen in den unterschiedlichsten Landesteilen die neue offizielle Amtssprache verstehen konnten (siehe Seite 16). Der Kaiser wollte, dass seine Gebote alle erreichten. Weil er sich auch als Lehrer seiner Untertanen betrachtete, nannte er sich selbst in Inschriften auch der „Weise“.



Abb. 4: Gewichtsmaß und Scheffelmaß z. B. für Getreide.



Abb. 5: Eine halbe Unze aus dem Königreich Qin. Ihr Wert bemaß sich nicht nach ihrem Gewicht, sondern den Schriftzeichen darauf.



Abb. 6 und 7: Streitwagen mit Wagenlenker, der ein Langschwert auf dem Rücken trägt.



## Die Bedeutung der chinesischen Schrift

Von den vielen Neuerungen, die der erste Kaiser Qin Shi Huangdi Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. veranlasste, war die Schriftreform wahrscheinlich eine der wichtigsten. Durch die umfassende Erneuerung und Vereinheitlichung der Schriftzeichen gelang es, die verschiedenen chinesischen Dialekte unter dem Dach gemeinsamer Regeln zu verbinden und so einen halbwegs geschlossenen Kulturraum zu schaffen – und damit die Grundvoraussetzung eines einigen Reichs.

Davon profitieren die Chinesen bis heute: Das heutige China ist mehr als doppelt so groß wie die Europäische Union – seine fast 1,4 Milliarden Einwohner verwenden unzählige Dialekte. Zudem sind die Unterschiede zwischen diesen Dialekten gewaltig: Ein Pekingener könnte etwa seinen Gesprächspartner aus Shanghai nicht verstehen, wenn

es nicht das verbindende Hochchinesisch mit den vereinheitlichten Schriftzeichen gäbe. Wenn es daher im Gespräch zu Missverständnissen oder sogar Unverständnis kommt, zeigen Gesprächspartner einander was sie meinen, indem sie mit dem Zeigefinger einer Hand die entsprechenden Schriftzeichen in die Handfläche der anderen zeichnen – so werden sie immer verstanden.

Wenn aber der erste Kaiser vor 2200 Jahren seine Reform nicht durch die konsequente Anwendung der vereinheitlichten Schriftzeichen durchgesetzt hätte, wäre diese Art von Kommunikation nicht möglich.

Möglicherweise gäbe es dann sogar das China nicht, das wir heute kennen, sondern stattdessen viele kleine Staaten mit eigenen Sprachen und Schriften.

### Bilder und Zeichen

## Entwicklung der chinesischen Schriftzeichen

Die Geschichte des geschriebenen Worts begann im chinesischen Kulturraum schon vor rund 3500 Jahren. Zum Vergleich: Unser lateinisches Alphabet ist erst seit zirka 2700 Jahren in Gebrauch. Ähnlich wie bei den alten Ägyptern standen auch in China einfache Bilder am Anfang der Entwicklung zur Schrift. Zu den ältesten bisher gefundenen Schriftzeichen gehören in Knochen und Schildkrötenpanzer eingeritzte Piktogramme

(das sind Zeichen einer Bilderschrift) aus der Zeit um 1200 v. Chr., die erstmals im Jahr 1899 in Anyang entdeckt wurden, einer Stadt im Norden der Provinz Henan. War etwa ein Pferd dargestellt, dann stand das Bild sowohl für das Tier selbst als auch für einen dazugehörigen konkreten Laut.

Seit diesen Piktogrammen hat die Schrift bis zu ihrer heutigen Form eine lange Entwicklung durchlaufen. Um auch abstraktere Wörter darstellen zu können, benutzten die Chinesen später eine Technik, bei der die Schriftzeichen ohne Rücksicht auf die ursprüngliche Bedeutung als Lautzeichen verwendet werden. So konnte ein Zeichen nicht nur für ein ein-

Abb. 1: Foto des Bauchpanzers einer Schildkröte mit einer Inschrift zur Befragung der Ahnen.



**i** Es gibt heute mehr als 50.000 Schriftzeichen im Chinesischen. Die meisten davon werden allerdings nicht mehr im Alltag gebraucht. Um eine Zeitung lesen zu können, benötigt man etwa 3000 Zeichen.

ziges Wort stehen, sondern auch für viele andere. Dadurch war natürlich eine gewisse Verwirrung unvermeidbar. Um eine größere Eindeutigkeit zu erreichen, wurden in einem nächsten Schritt den einfachen Zeichen weitere Elemente hinzugefügt, die ei-

nen Hinweis auf das gemeinte Wort gaben. So weist das eingefügte Zeichen für „Mund“ zum Beispiel auf etwas Gesprochenes hin.

Zugleich wurden auch die Zeichen selbst weiterentwickelt und dabei vereinfacht.

Entwicklung der chinesischen Schriftzeichen am Beispiel des Zeichens für Pferd.

| Orakelknochen                                                                      | Bronzeinschrift                                                                    | Größere Siegelschrift                                                              | Kleinere Siegelschrift                                                             | Kanzleischrift                                                                      | Regelschrift                                                                         |                                                                                      |
|------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------|
| 甲骨文<br>(jiǎ gǔ wén)                                                                | 金文<br>(jīn wén)                                                                    | 大篆<br>(dà zhuàn)                                                                   | 小篆<br>(xiǎo zhuàn)                                                                 | 隶书<br>(lǐ shū)                                                                      | 楷書 (kǎi shū)                                                                         |                                                                                      |
| Shang Dynastie<br>(14. - 11. Jh. v. Chr.)                                          | Shang und Zhou<br>Dynastien<br>(1600 - 256 v. Chr.)                                | Ca. Westliche Zhou<br>Dynastie<br>(1046 - 771 v. Chr.)                             | Seit Qin Dynastie<br>(221 - 206 v. Chr.)                                           | Qin Dynastie<br>(221 - 206 v. Chr.)                                                 | Seit ca. Östliche Han Dynastie<br>(25 - 220 n. Chr.)                                 |                                                                                      |
|                                                                                    |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                     | Langzeichen                                                                          | Kurzzeichen                                                                          |
|                                                                                    |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                    |                                                                                     | 繁体字 (fán tǐ zì)                                                                      | 简体字 (jiǎn tǐ zì),<br>seit 1956                                                       |
|  |  |  |  |  |  |  |

Über Jahrtausende wurden chinesische Schriftzeichen in der Regel senkrecht von oben nach unten und von rechts nach links geschrieben. Seit 1956 schreibt man auch wie bei uns von links nach rechts sowie von oben nach unten.

Dass jedes Schriftzeichen genau in ein Quadrat passen muss, hat übrigens auch der Erste Kaiser festgelegt.

Heute schreibt man in verschiedenen Formen der Regelschrift.

Abb. 2: Bambustafeln aus der Westlichen Han-Zeit (202 v. Chr. - 8 n. Chr.) mit einem Protokoll eines Streites zwischen ausländischen Gesandten und chinesischen Beamten über den Wert von Tributen.

Gefunden wurde dieses Schriftstück in der Stadt Jiuquan in der heutigen Provinz Gansu und ausgestellt ist es im Nationalmuseum in Peking. Solche Streifen aus Bambus oder Holz wurden vor der Erfindung von Papier in China als Schreibunterlage verwendet.



i

长城 (cháng chéng)

Die Zeichen für „lang“ 长 (mit einer Spange zusammengebundenes langes Haar) und „Mauer“ 城 (linkes Element ist das Zeichen für „Erde“ 土, das rechte Element gibt die Aussprache an) ergeben gemeinsam die chinesische Schreibweise für die Große Mauer.

Man kann damit auch viele lange Mauern meinen, denn einem Schriftzeichen sieht man nicht an, ob es für Einzahl oder Mehrzahl steht.

Abb. 1: Große Mauer der Qin aus Stampflehm in der Provinz Ningxia.

## Der Erste Kaiser

### Der Erste Kaiser als Bauherr

221 v. Chr. hatte Qin Shi Huangdi sein Ziel erreicht: Das Reich war geeint und er selbst der erste und erhabene Kaiser an seiner Spitze. Die große Armee aber, die ihm seine Eroberungen ermöglicht hatte, schickte er trotzdem nicht heim. Stattdessen suchte er neue Aufgaben für seine Generäle und Soldaten. Zuerst schickte er sie 215 v. Chr. an die nördlichen Grenzen des Landes, um die dort lebenden Steppenvölker (Xiongnu) zu verdrängen. Um diese „Barbaren“ auch in Zukunft buchstäblich und dauerhaft in die Schranken zu

weisen, ließ der Kaiser die eroberten Territorien durch eine Große Mauer schützen.



### Die Große Mauer

Daher gilt der Erste Kaiser als der Erbauer der Chinesischen Mauer. Das stimmt so allerdings nicht ganz. Streng genommen wurden unter seiner Regierung lediglich bereits bestehende Wälle und Wachtürme der alten Königreiche zu einer zusammenhängenden Linie verbunden. Für den Bau der neuen Befestigungen wurden Soldaten und zwangs-

rekrutierte Bauern eingesetzt. Zudem wurden Beamte, die sich in der Hauptstadt unbeliebt gemacht hatten, zwangsweise an die Mauer versetzt. So bestrafte der Kaiser die Störenfriede und sorgte gleichzeitig für eine effiziente Verwaltung der Grenzbefestigungen.

### Schnellstraßen und Kanäle

Daraufhin wurde die Armee in den Süden abkommandiert. Auch dieser Feldzug war erfolgreich und die Region, in der die heutigen Provinzen Guangdong und Guangxi sowie der Norden Vietnams liegen, wurde dem Kaiserreich angegliedert. Um Ausrüstung, Versorgung und die Truppen selbst schneller transportieren zu können, ließ

der Kaiser breite, befestigte Straßen sowie einen Kanal bauen, der die Flüsse Li und Xiang verband. Gute Verkehrsverbindungen waren Qin Shi Huangdi, der sich fast ständig auf Inspektionsreisen in alle Regionen seines immer größer werdenden Reiches befand, besonders wichtig.

Abb. 2: Der kaiserliche Palast in Xianyang, nördlich der Stadt Xi'an (Rekonstruktion).



### Paläste und das Grabmal

Schon die vielen Baustellen an Mauern, Straßen und Kanälen belasteten die Staatskasse enorm. Doch es kamen zusätzliche, ungeheure Ausgaben für mehrere Paläste sowie für das gigantische Grabmal des Kaisers hinzu. Von den Palastanlagen, die zu großen Teilen aus Holz bestanden, konnten Archäologen nur wenige Spuren finden. Doch ein unterirdisch errichteter Palast wie das Grab des Ersten Kaisers überlebte sogar zweitausend Jahre.

Als im Jahr 1974 Bauern in der Nähe der Kreisstadt Lintong bei Xi'an, einen Brunnen bohrten, fanden sie den Kopf einer lebensgroßen Tonskulptur. Der erste Soldat jener weltberühmten Terrakotta-Armee war gefunden, die den Kaiser ins Jenseits eskortierte. Bis heute dauern die Ausgrabungen an. Wahrscheinlich sind es weit mehr als 7000 Figuren, aber niemand weiß, wie viele noch im Boden verborgen sind. Denn das gesamte Bestattungsareal ist mit

rund 60 Quadratkilometern etwas größer als die Stadt Bamberg – doch nur ein Viertel davon wurde bislang untersucht. In den bereits erforschten Teilen fanden Archäologen neben langen Reihen von Soldaten auch Tonstatuen von Beamten, Dienern, Mägden, Akrobaten und Musikern. Übergroße Tierfiguren aus Bronze – Enten, Schwäne und Kraniche – waren in Nachbildungen von Parks mit Wasserbecken aufgestellt.



Die Forscher bemerkten bald, dass die Figuren ursprünglich bunt bemalt waren. Licht und Luft bewirkten, dass sich die Farbschichten noch während der Ausgrabungen innerhalb weniger Minuten ablösten und zersetzten. Inzwischen haben chinesische und deutsche Restauratoren ein Verfahren zur Erhaltung der Farben entwickelt.

Abb. 3: Terrakottafigur eines Akrobaten.

Abb. 4: In Marschordnung aufgestellte Tonkrieger.

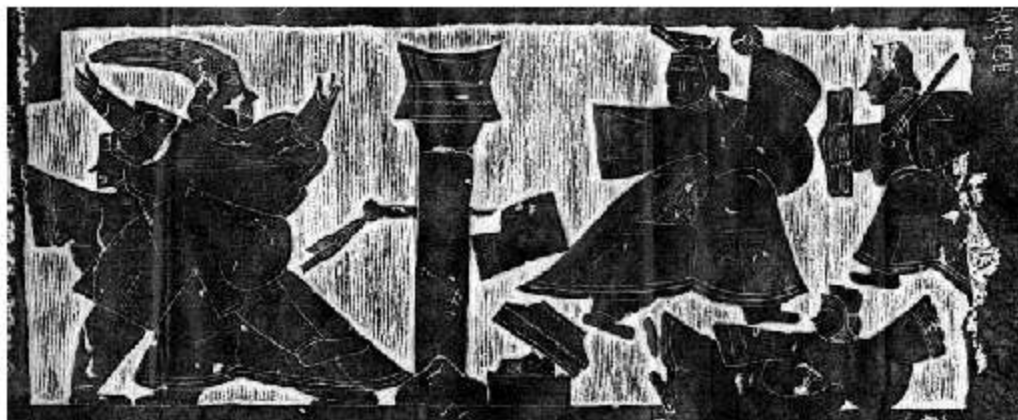


Abb. 5: Chinesische Restauratoren beim Konservieren der Farbschichten.



Der Erste Kaiser

## Die Mauern des Ersten Kaisers



### Tod und Nachfolge

Die maßlose Selbsterhöhung und harte Hand des Ersten Kaisers hatten das Volk gegen ihn aufgebracht. Nachdem er 213 v. Chr. die historischen Schriften der vergangenen Reiche verbrennen ließ, wandte sich auch die geistige Elite des Landes gegen ihn. Den ersten und berühmtesten Attentatsversuch unternahm Jing Ke, ein Gesandter des Reiches Yan, schon 227 v. Chr. am Königshof von Qin. Auf dem Bild sieht man Jing Ke links mit gesträubten Haaren. Sein Dolch bleibt in der Säule stecken, hat aber den Ärmel des Königs abgetrennt. Der König rechts springt zurück. Hinter ihm eine Wache mit Schild und Schwert. Als Qin Shi Huangdi 210 v. Chr. auf einer Inspektionsreise zum

Chinesischen Meer verstarb, brachen Rebellionen und Unruhen offen aus. Aus einem jahrelangen Krieg ging ein Rebell namens Liu Bang als Sieger hervor. Als Kaiser Gaozu gründete er 206 v. Chr. die Han Dynastie.

Bis zum Ende der Kaiserzeit im 20. Jahrhundert galt die Herrschaft des Ersten Kaisers als abschreckendes Beispiel für eine repressive Regierungsweise und menschenunwürdige Bürokratie. Der Gründer der modernen Volksrepublik China, Mao Zedong, hingegen identifizierte sich mit dem Ersten Kaiser weil er genau wie er das Moderne stärken und alles Alte vernichten wollte.

#### Mauern

— Qin-Dynastie

#### Grenzen

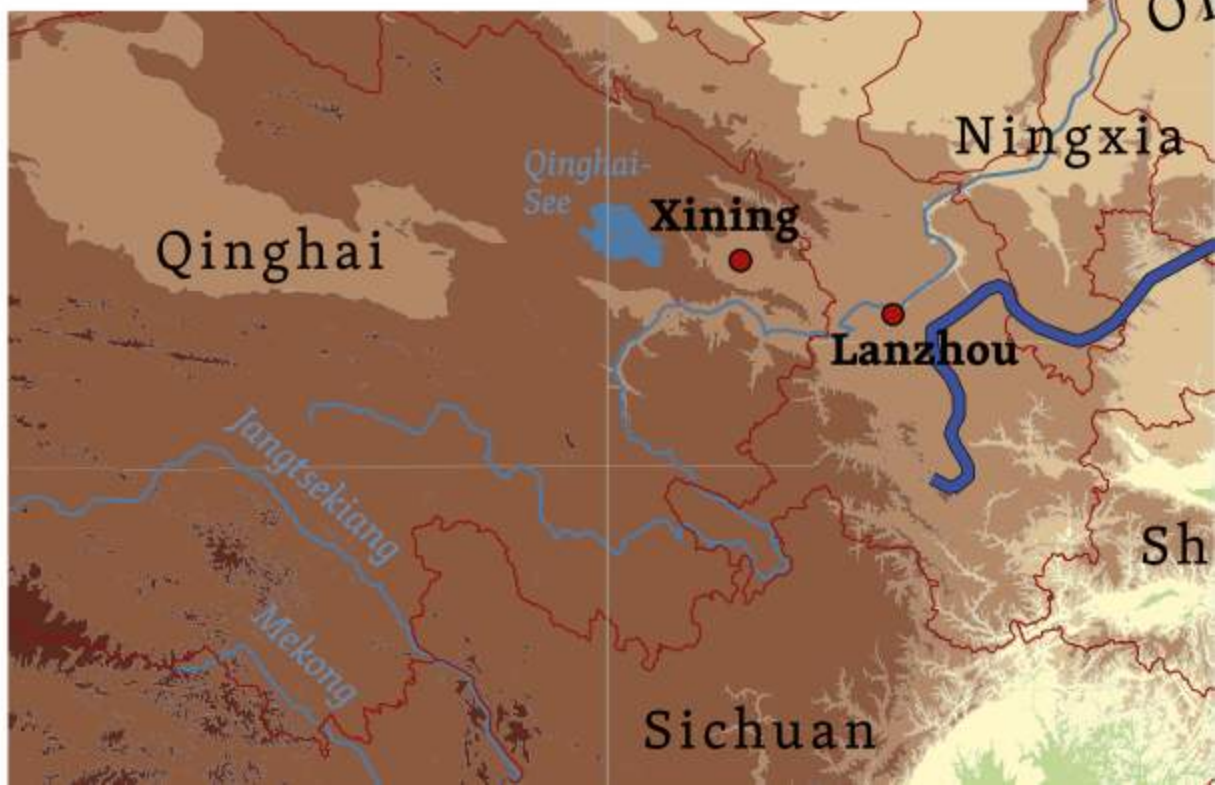
— Internationale Grenze  
— Provinzgrenze (China)

#### Gewässer

— Fluss  
— See  
— Meer

#### Höhe (in Meter)

— über 5000  
— 3000–5000  
— 1500–3000  
— 1000–1500  
— 500–1000  
— 200–500  
— 0–200





110° O

120° O

al-See

Russland

50° N

Amur

Mongolei

Innere  
Mongolei

Shenyang

Liaoning

40° N

iang He

dos

Datong

Peking

Hebei

Shanxi

Shandong

Xi'an

aanxi

Luoyang

Henan

Anhui

Jiangsu

Jangtsekiang

Hubei

21

150 km  
(entlang 40°N)

## Barbaren

Wir lesen in vielen Büchern, dass sich China mit den Großen Mauern vor Barbaren schützen wollte, oder dass die Mauern Nomaden davon abhalten sollten, in das Land der Bauern einzufallen. Aber bei unserer archäologischen Arbeit sehen wir immer wieder, dass es gar keine strikten Grenzen zwischen „Barbaren“ und „Zivilisierten“ oder „Nomaden“ und „Bauern“ gab.

Was ist denn eigentlich ein „Barbar“? Das Wort bedeutet „Rohling“ oder „Unzivilisierter“ und ist entlehnt aus dem lateinischen „barbarus“. Dieses geht auf den griechischen Ausdruck „bárbaros“ zurück, mit dem eine Person bezeichnet wurde, die nicht nach griechischer Sitte lebte. Vor allem aber sprach – brabbelte! – diese Person eine andere, unverständliche Sprache. Im Chinesischen gibt es das Wort Barbaren nicht; wegen der beiden „r“ können Chinesen das Wort auch nur mit Mühe aussprechen.

羊 yáng = Schaf

人 rén = Mensch

儿 ér = Sohn

羊 + 人 = 羌 qiāng

das Volk Qiang

qiāng wird ausgesprochen  
wie „tjiang“

Wir übersetzen damit aber verschiedene alte chinesische Bezeichnungen für Völker, die nicht nach chinesischer Sitte lebten, nicht Chinesisch sprachen und keine eigene Schrift kannten. Weil sie selbst die Namen ihrer Völker, Stämme und Könige nicht aufgeschrieben haben, erscheinen sie in den Geschichtsbüchern so, wie die Chinesen sie mit ihren Schriftzeichen benannt haben. Entweder wird damit die Aussprache der Namen wiedergegeben oder ein Sinn, den die Chinesen mit einem Volk verbinden wollten. Ein Zeichen für „die Anderen“ erscheint schon in den Inschriften auf Orakelknochen des 12. Jahrhunderts v. Chr. und heißt qiāng 羌. Es besteht aus dem Zeichen für „Schaf“ 羊 und dem Zeichen für „Mensch“ 人 oder „Sohn“ 儿. Damit meinte man vor allem die Leute, die ihre Schaf- und Ziegenherden im Nordwesten, den Gebieten der heutigen Provinzen Gansu und Qinghai, weideten.

## Nomaden

„Nomás“ ist das griechische Wort für „weidend“ oder „umherziehend, zu einem wandernden Hirtenvolk gehörig“. Davon ist unser Wort „Nomade“ abgeleitet. Der chinesische Ausdruck für „Viehherden weiden und mit ihnen umherziehen“ ist 游牧 yóumù.

sie ausgedehntes Weideland. Hatten sie eine Weide abgefressen, zogen die Hirten mit den Herden auf eine frische Weide. So kam es zu jahreszeitlichen Wanderungen von Mensch und Tier zwischen den Sommerweiden im Gebirge und den Winterweiden in den

Abb. 1: Sommerlager im Tian Shan-Gebirge.



Abb. 2: Schafe weiden im Tian Shan-Gebirge auf den Hängen über den Sommerlagern bis an den Rand des Fichtenwaldes.



Wie für die Griechen war das Leben ohne festen Wohnsitz in einer Stadt auch für die Chinesen eine ihrer Kultur fremde Lebensweise. Im Zentrum des Hirtenlebens standen Haustiere – Rinder, Schafe, Ziegen und Pferde wie man sie aus großen Bauernhöfen kennt. Wurden sie in Herden von hundert und mehr Tieren gehalten, dann brauchten

Tälern und Tiefebene. Durch die Ausgrabung von etwa 3000 Jahre alten Siedlungsplätzen wissen wir, dass nicht ein ganzes Volk oder ein ganzer Stamm, ja nicht einmal unbedingt eine ganze Familie mit den Herden zogen. Einige Leute blieben das ganze Jahr über in den Dörfern im Tal, bauten auf den begrenzten fruchtbaren Böden Hirse,



Weizen und Gemüse an und betrieben Handwerke. Schließlich wurden Keramiktöpfe und Metallkessel, Waffen und Kleidung zum Leben gebraucht. Was die Hirtenfamilien nicht selbst herstellen konnten, wurde gegen Fleisch, Wolle und Felle von den chinesischen Bauern eingetauscht. Die nomadische Lebensweise ist in Zentral- und Ostasien erst vor etwa 3000 Jahren entstanden. Der damalige Klimawandel hat damit zu tun. In Nord- und Westchina fiel auf Dauer deutlich weniger Regen als ein Jahrtausend zuvor. Wälder konnten nicht nachwachsen, Felder und Flussauen trockneten aus und wurden zu offener Steppe, zu den baumlosen Graslandschaften, die sie heute noch sind. Am besten ließen sich die Steppen mit Schafen und Ziegen nutzen. Sie wurden auch von harten Steppengräsern fett, konnten unermüdlich weit laufen und waren auch im Hochgebirge trittsicher.



Jetzt, also vor 3000 Jahren, beschleunigte auch der Mensch seine Fortbewegung in unwegsamem Gelände – er begann zu reiten. Die Steppenvölker waren die ersten, die Reitpferde auch im Kampf einsetzten und damit den langsamen Fußtruppen der Stadtvölker überlegen waren. Für diese neue Kampftechnik entwickelten



Abb. 3: Transportables „Sommerhaus“, Ger (Mongolisch) oder Jurte (Türkisch).

Abb. 4: Unter den weißen Filzdecken besteht die Jurte aus einem Scherengitter für die Wände und Stangen für das Dach und einem Kranz für das Himmelloch am Scheitelpunkt der Jurte.



sie die notwendige Ausrüstung und Bewaffnung: Sattel und Hose, damit sich der Reiter lange Zeit und ohne Verletzungen auf dem Pferd halten konnte; kurzer Reflexbogen im Gegensatz zum Langbogen der Fußsoldaten.

Abb. 5: Kleine Kinder binden sich die Mütter mit einem Gurt vor ihren Bauch. So reiten sie schon bevor sie laufen lernen.



Abb. 6: Die Einzelteile der Jurte werden mit Kamelen transportiert.

Abb. 7: Im Herbst kehren die Hirten in die Dörfer in den Tälern zurück wo sie den Winter verbringen.

Wir verdanken es diesen ersten Reitern, dass wir heute alle Hosen tragen können. Zaumzeug, Zügel und Gerte oder kurze Peitsche, mit denen das Pferd geführt und kontrolliert wurde, gab es bereits. Denn vor einem Wagen, vor allem vor einem prächtigen Streitwagen spannte man Pferde schon seit einigen Jahrhunderten früher.

## Das erste Großreich in den Steppen

Exakt zur selben Zeit, in welcher der König von Qin alle chinesischen Reiche vereinte, schlossen sich auch in den Steppen der zentralen Mongolei und Südsibiriens viele Stämme von Reiternomaden zusammen. Mehr noch: Die Steppenreiter beherrschten zwischen Altai-Gebirge, Baikal-See und Ar-mur-Fluss sogar ein größeres Territorium als die chinesischen Kaiser.

Dieser Bund aus Hirtenstämmen war ethnisch und sprachlich nicht einheitlich. Anthropologen und Linguisten vermuten mongolische, türkische, altaiische und jenniseische Anteile. Da sie jedoch für ihre Sprachen keine eigene Schrift entwickelt hatten, tauchen diese Nomaden nur in den

Geschichtsbüchern anderer Völker auf. Die Chinesen gaben ihnen den Namen Xiongnu. Heute weiß niemand mehr, ob der Begriff eine Umschreibung des Namens ist, den die Hirten sich selbst gaben, oder vom chinesischen Wort xiongxiong („unartikulierte Schreie“) abgeleitet wurde.

Der chinesische Historiker Sima Qian (um 145–90 v. Chr.) berichtete ausführlich über die Xiongnu. In seinen Aufzeichnungen spielte ein junger Krieger namens Maodun eine prominente Rolle. Dieser behauptete sich in internen Machtkämpfen, tötete seinen Vater und trat 209 v. Chr. dessen Nachfolge als Shanyu (Anführer des Stammesbundes) an.

Abb. 1: Krone eines Stammesführers der Xiongnu mit Raubvogel an der Spitze und Tigern und Pferden im Ring.



Abb. 2: Kronenaufsatz mit Mischwesen: Steinbock und Raubvogel.



Abb. 3: Nachgezüchtete asiatische Wildpferde (Przewalski-Pferde).



## Harmonie und Verwandtschaft

Ein Teil der vielen Stämme, die zum Verbund der Xiongnu gehörten, hatte seine Heimat im Ordos-Gebiet. Dieses Gebiet beanspruchten auch die Chinesen. Die Region war wichtig und über Jahrhunderte umkämpft. Dabei ging es – modern ausgedrückt – um eine entscheidende strategische Ressource: Energie.

Vor der Erfindung von motorisierten Fahrzeugen waren Pferde das wichtigste Transportmittel. Wer immer genug davon hatte, gewann Schlachten und eroberte neue Territorien. Auf den Ordos-Steppen konnten hunderttausende Pferde heranwachsen, wer das Gebiet beherrschte, verfügte mit Gras und Pferden über erneuerbare Energien.

Der Erste Kaiser vertrieb die Steppenbewohner von dort und verriegelte das Gebiet

nach Norden mit Großen Mauern (siehe S. 18). Nach seinem Tod zogen die Xiongnu wieder zurück und die frühen Kaiser der Han-Dynastie (siehe S. 26) akzeptierten sie als Verwandte. Der Herrscher der Xiongnu

nu wurde formal als „jüngerer Bruder“ des Kaisers bezeichnet und auch so behandelt. Mit dieser Politik der „Harmonie und Verwandtschaft“ machte China die Hirten zu einem integralen Bestandteil seiner Welt.

## Klugheit der Pferde

Die Hirten erzählten sich Geschichten über die Klugheit ihrer Pferde. So kämpften einmal zwei Helden miteinander und ihre Reitpferde sahen dem Ringkampf zu. Da fingen sie an, mit ihren Herren zu reden: „Ihr seid beide große Krieger Eurer Stämme, siegreich in vielen Schlachten gegen die Feinde. Ihr seid Brüder! Was kämpft Ihr gegeneinander? Geht nach Hause zu Euren Familien.“ Die Helden waren beschämt.



Abb. 4 bis 6: Diese Einzelplakette und die beiden Plakettenpaare aus vergoldeter Bronze schmückten vor etwa 2500 Jahren die Gürtel von Reiterfürsten der Steppe.

### **i** Woran erkennt man einen prähistorischen Steppenbewohner?

An seiner Vorliebe für die Verwendung von Tierbildern an seiner Kleidung und Ausrüstung. Das nennt man Tierstilkunst. Hirten sind nicht nur mit ihren Haustieren unterwegs gewesen, sondern haben auch Wildtiere beobachtet und gejagt. Hirsch, Steinbock und Bergschaf waren bevorzugte Beutetiere, aber nicht nur der Menschen. Die Jäger hatten Konkurrenten: Tiger und Wolf.

Ein Kampf der Tiere, oder der Moment, in dem ein Jäger seine Beute überwältigt, war das Spannendste. Gold, Silber oder Bronze wurde verwendet, um kleine Schmuckplatten mit solchen Tierkampfszenen oder einzelnen Tieren zu gießen, die man auf Gürtel und Riemen schob oder nähte. So wurde der siegreiche Tiger zum Sinnbild des überlegenen Menschen.



Abb. 7: Reiterkrieger mit Gürtelschmuck, Messer, Dolch, Bogen, Pfeilköcher und einem Kessel für rituelle Mahlzeiten.

## Die Han-Dynastie begann mit leeren Kassen

Abb. 1: Erfindung der Han-Zeit: Hammer, die mit dem Fuß bedient werden können, beschleunigen das Entspelzen von Getreide.

Abb. 2: Wohnhof eines reichen Bauern mit Umfassungsmauern, Empfangshalle links und Wachturm rechts.

Abb. 3: Musikanten und Akrobaten.

Abb. 4: Ein Fürst mit Gefolge zieht in den Kampf. Zwei Standartenträger gehen voran, der Fürst sitzt im Wagen, der Wagenlenker vor ihm, berittene Wachen folgen.

Die Gewaltherrschaft des Ersten Kaisers hatte China in kurzer Zeit zu einem stabilen Zentralstaat und einer politischen Großmacht in Ostasien gemacht. Aber in dem Maße, wie sein Grabmal mit Prunk gebaut und gefüllt war, war der Staat bei seinem Tode ruiniert und das Leben des Volkes elend. Am meisten profitierten die Nomadenstämme der Xiongnu (siehe Seite 24–25) von der Schwäche Chinas. Sie überrannten die Mauern der Qin und nahmen das Ordos-Gebiet erneut in Besitz. Der Gründungskaiser der Han-Dynastie, Gaozu, musste das hinnehmen. Er hatte kein Geld, weder für die Aufrüstung seiner Truppen, noch für den Mauerbau. Aber er und seine Nachfolger auf dem Thron machten davon Gebrauch, was der Erste Kaiser ihnen vererbt hatte: eine zentrale Verwaltung, strenge Gesetze, Steuerpflicht und Militärdienst für das Volk. Die Kopfsteuer aller Erwachsenen zwischen 15 und 56 Jahren füllte die Staatskasse und die der Kinder (7 bis 15 Jahre) floss in die Privatkasse des Kaiserhauses. Soldaten waren von der Steuer befreit, aber Kaufleute zahlten doppelt. Die Hauptstrafe bei Vergehen war immer noch Zwangsarbeit und diese verurteilten Arbeiter trugen die Hauptlast beim Wiederaufbau des Reiches. Aber Steuern und Strafen waren moderat, das Land blühte auf. Den Xiongnu gegenüber betrieben die Chinesen eine defensive Politik, versuchten sie mit Verträgen und Geschenken auf Abstand zu halten. Sie zahlten ihnen Tribute – Seide, Reis, Lackschalen, Schnaps – und erkaufte sich damit vor allem Zeit. Sechzig Jahre lang erholte sich das chinesische Kaiserreich. Kaiser Jingdi (seine Grabanlage wird auf S. 30–31 vorgestellt) schlug das letzte

Aufbegehren von Lokalkönigen gegen die Zentralmacht nieder und hinterließ seinem Sohn ein befriedetes, wohlhabendes Reich, in dem Landwirtschaft, Handwerk und Kunst florierten.



## Kaiser Wu erweitert die Mauern im Norden und Westen

Im Alter von fünfzehn Jahren bestieg Liu Che im Jahr 140 v. Chr. den Kaiserthron. Unter seinem Herrschernamen Han Wudi, Kaiser Wu („der Kriegerische“) von Han, ging er als einer der bedeutendsten Kaiser in die Geschichte Chinas ein. Denn er regierte im Gegensatz zu seinen Vorgängern überaus aktiv, aggressiv, expansiv und sehr lange, nämlich 54 Jahre lang. Als erstes unternahm er alles, um die Xiongnu zu besiegen. Er schickte seine Heere gegen sie aus und ließ die Großen Mauern erneuern sobald er sie nach Norden zurückgedrängt hatte. Gleichzeitig sandte er 139 v. Chr. eine hundertköpfige Delegation unter Leitung seines Botschafters Zhang Qian nach Zentralasien, um Verbündete zu finden. Noch nie zuvor war eine offizielle chinesische Gesandtschaft so weit nach Westen in fremde Länder vorgedrungen. Nach einer abenteuerlichen Reise kehrte Zhang Qian an den Kaiserhof in Chang'an (das heutige Xi'an) zurück. Seine ausführlichen Berichte über alles, was er gesehen und erlebt

hat, bereiteten Chinas Expansion bis an die Grenzen des heutigen Kirgisistans und Kasachstans vor. Kaiser Wu suchte Pferde für seine Armee und wollte sie im Fergana-Tal, im heutigen Usbekistan, kaufen. Schritt für Schritt ließ er die Gebiete von Chang'an bis nach Zentralasien erobern, Straßen bauen und mit Militärposten sichern. Um die Handelswege und Zollstationen zu beschützen, wurden die Großen Mauern weit nach Westen verlängert. Der Kaiser versetzte in Ungnade gefallene Generäle und Soldaten sowie Zwangsarbeiter in diese entlegenen Stützpunkte. Einige ihrer Briefe, geschrieben auf Bambusstreifen, haben sich im Wüstensand erhalten. Sie berichten von der Härte des Soldatenalltags und den Freuden von Familienbesuchen. Zusammen mit Festungen und Signaltürmen bildete die Han-Mauer ein umfassendes Sicherungssystem. Man kann es mit dem Limes vergleichen, mit dem die Römer die römisch-germanische Grenzlinie befestigten.

Abb. 5: Festung am Yangguan Pass, Provinz Gansu.



90° O

100° O

Lena

Baik



Han-Dynastie

# Mauerbau zur Zeit der Han-Dynastie

Altai

Chövsgöl  
Nuur

Selenga

Irtysch

Mongolei

## Mauern

— Han-Dynastie

## Grenzen

— Internationale  
Grenze

— Provinzgrenze  
(China)

## Gewässer

— Fluss

— See

— Meer

## Höhe (in Meter)

— über 5000

— 3000–5000

— 1500–3000

— 1000–1500

— 500–1000

— 200–500

— 0–200

Gansu

Qinghai

Qinghai-  
See

Xining

Lanzhou

Ningxia

Jangtsekiang

Mekong

Sichuan

Sh



110° O

120° O

al-See

Russland

50° N

Amur

Innere  
Mongolei

Shenyang

Liaoning

40° N

iang He

dos

Datong

Peking

Hebei

Shanxi

Shandong

Xi'an

Luoyang

aanxi

Henan

Anhui

Jiangsu

Hubei

Jangtsekiang

29

150 km  
(entlang 40°N)

## Ein unterirdisches Museum

Rund um die moderne westchinesische Metropole Xi'an, die unter dem Namen Chang'an über Jahrhunderte Kaisern aus 13 Dynastien als Hauptstadt diente, befinden sich zahlreiche Grabanlagen. Die bekannteste ist natürlich jene des ersten Kaisers mit seiner Terrakotta-Armee. Doch nicht nur Herrscher ließen sich hier bestatten.

Abb. 1: Tierfiguren in situ.



Die Gräber des Historikers Sima Qian, der Konkubine Yang Gufei sowie diverser Adliger sind freilich weniger bekannt. Eine Anlage jedoch würde es allemal verdienen, ebenso berühmt zu sein wie jene des Qin Shi Huangdi: Die Grabstätte des sechsten Kaisers der westlichen Han-Dynastie Jing (188–141 v. Chr.) und seiner Gattin.

Der zwischen 153 und 126 v. Chr. errichtete Komplex ist heute Teil einer der bedeutendsten Stätten Chinas, nämlich des 1999 eröffneten, teilweise unterirdischen Han-Yangling-Museums. An der Planung und Gestaltung des fast sieben Millionen Euro teuren Museums beteiligten sich neben den Archäologen mehr als einhundert Spezialisten verschiedener Disziplinen: Historiker, Architekten, Museumsexperten, Tourismusplaner und Fachleute für die Konservierung von Kulturgütern.

Zuvor hatten Archäologen schon fast zwei Jahrzehnte an dieser Stelle gearbeitet, als es 1990 plötzlich ganz schnell gehen musste: Eine neue Schnellstraße zum Flughafen von Xi'an kam der Grabanlage gefährlich nahe. Die Gefährdung von Kulturschätzen ist ein leider häufig zu beobachtender Aspekt des rasanten Wirtschaftswachstums im heutigen China. Daher müssen oft sogenannte Rettungsgrabungen durchgeführt werden.

## Soldaten, Pferde, Proviant

Das Areal von Han-Yangling umfasst neben den Gräbern des Herrscherpaars fast 200 sogenannte Beigabendepots sowie ein Gräberfeld für jene Sträflinge, die für den Bau der Anlage eingesetzt wurden und dabei starben. Zudem lagen in unmittelbarer Nähe eine Tempelanlage, in der sich die Ahnentafel des verstorbenen Kaisers befand, sowie eine weitere Kultstätte.

Auch Jingdi ließ sich gemeinsam mit Nachbildungen von Soldaten und seines Hofstaats begraben. Allerdings sind die Figuren aus den Beigabendepots mit höchstens 62

Zentimetern viel kleiner als jene der bekannteren Terrakotta-Armee. Ursprünglich trugen sie farbenfrohe Rüstungen und Kleidung aus Leder und Stoffen. Diese blieben jedoch nur in Ausnahmefällen erhalten – deshalb sind die meisten Figuren heute nackt.

Auch Streitwagen aus Bronze und Pferde aus Ton gehören zum Miniaturheer. Einige Gruben enthielten zudem Proviant: Sie waren angefüllt mit zahlreichen großen Vorratsgefäßen für Getreide sowie Figuren von Haustieren wie Schweinen, Hunden und Schafen.



Abb. 2: Tonsoldaten, Vorder- und Rückansicht.

## Archäologie hautnah



Eine weitere Attraktion des Han Yangling-Museums ist die Möglichkeit, Funde in situ betrachten zu können – das heißt sie liegen noch da wie in dem Moment ihrer Entdeckung durch Archäologen. Zur Bewahrung dieses Zustandes im Sinne einer möglichst authentischen öffentlichen Präsentation wurde über zehn Gruben eine große unterirdische Halle errichtet.

Ein Durchgang und Wände aus elektrisch beheizbarem Glas trennen den Besucher-raum von den Relikten im Boden. Temperatur und Luftfeuchtigkeit in beiden Räumen werden separat geregelt. Damit lassen sich die Funde optimal schützen und gleichzeitig können die Besucher sie aus nächster Nähe betrachten. Wie nebenbei wird Laien so Wissen über die neuesten Technologien zur Erhaltung, Restaurierung und Ausstellung von Kulturgütern vermittelt.

Abb. 3 links: Tonfiguren in situ.



Abb. 4 rechts: Kopf eines Kriegers mit Resten von Bemalung.

## Lokale Eliten gewinnen die Oberhand

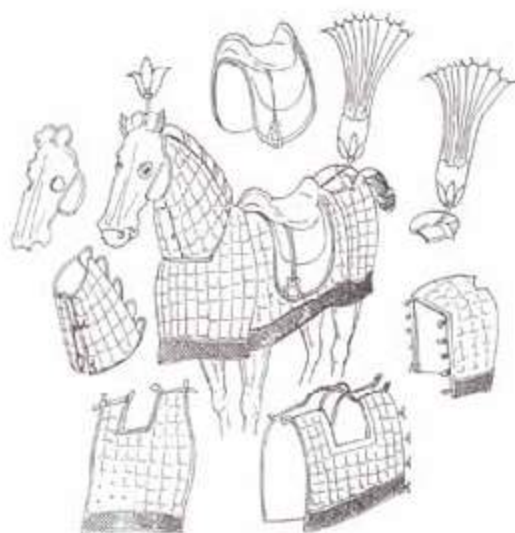


Abb. 1 und 2: Typische Bestandteile einer Pferderüstung zur Zeit der Südlichen und Nördlichen Dynastien. Eine Neuheit seit dieser Zeit sind Steigbügel.

Von der späten Han-Dynastie an änderten sich die Machtverhältnisse in China: Der Kaiser verlor seine zentrale und dominierende Macht, die großen Familien von Landbesitzern und Händlern, die buddhistischen Klöster und vor allem die Generäle gewannen wirtschaftliche, politische und militärische Macht. Das Reich zerbrach in Segmente wie schon tausend Jahre zuvor. Eine neue „Zeit der Streitenden Reiche“ brach an. Im Norden, am Gelben Fluss, vermischten sich die Chinesen mit den Steppennomaden, im Süden, am Jangtse-Fluss, mit südostasiatischen Völkern. Weil die kulturellen Unterschiede zwischen ihnen so markant waren, nennt man diese historische Epoche die „Zeit der Südlichen und Nördlichen Dynastien“.

Die späte Han-Dynastie benutzte keine Großen Mauern mehr, um sich der Xiongnu zu erwehren, sondern integrierte die „Barbaren“ in ihr Reich. Im Jahr 48 war ein Erbfolgestreit am Herrschaftshaus der Xiongnu entbrannt, der mit einer Trennung der Xiongnu-Stämme endete. Die südlichen Xiongnu paktierten mit den Chinesen. Diese ließen sie durch die Großen Mauern ins Land ziehen, sich ansiedeln, Steuern zahlen und China gegen ihre nördlichen Brüder verteidigen. „Mit Barbaren die Barbaren

kontrollieren“, nannten die Chinesen diese Außenpolitik. Die Armee des berühmtesten Generals dieser Zeit namens Cao Cao bestand um 200 n. Chr. größtenteils aus Xiongnu. Die Einführung des eisernen Steigbügels für die Kavalleristen ist ein Symbol für die enge Verbindung mit den Nomaden. Schon 31 n. Chr. war die Wehrpflicht abgeschafft und durch eine Berufsmarine ersetzt worden. Zweihundert Jahre später waren die Gesellschaften im Norden durch und durch militarisiert.



## Nomaden werden Chinesen

Der Norden wurde ab 386 von Herrscherfamilien verschiedener Steppenvölker regiert.

Trotz ihrer nomadischen Herkunft orientierten sie sich beim Aufbau ihrer Staaten am chinesischen Vorbild. Die Herrscher der

Nördlichen Wei verboten sogar alle Hinweise auf ihre nomadische Herkunft – einschließlich der Sprache, der Familiennamen und der Kleidung. Aus Furcht vor anderen, nomadisch gebliebenen Völkern im Norden verstärkten sie ab 423 die alten Mauern der Qin- und Han-Zeit.

## Zersplittert und wieder vereint

Revoluten innerhalb des Reiches führten bald zur Zerteilung des Gebiets der Nördlichen Wei. In jedem der beiden Teile wurden neue Dynastien gegründet: die Nördliche Qi im Osten und die Nördliche Zhou im Westen. Auch die Herrscher der Nördlichen Qi ver-

anlassten zwischen 555 und 556 den Bau neuer Verteidigungslinien.

Erst General Yang, der 581 als Kaiser Wen selbst die Macht übernahm und die Sui-Dynastie begründete, beendete die Teilung des



Landes. Zur gleichen Zeit tauchte allerdings an der nördlichen Grenze ein neues Volk auf: die Türken. Daher ordnete der Kaiser an, die Große Mauer wieder instand zu setzen. Doch das Vordringen der Steppenbewohner konnten die Mauern nicht verhindern. Zudem kosteten derartige Bauunternehmungen den Staat nicht nur immense Geldsummen, sondern vor allem auch viele Menschenleben.

Abb. 3 und 4: Soldatenfiguren aus der Zeit der Nördlichen Zhou-Dynastie.



Abb. 5: Ein Reiter aus der Zeit der Nördlichen Qi-Dynastie. Anhand seiner typisch langen Haare kann man ihn als Türken identifizieren.

## Öffnung zur Welt und neue Feinde

Bereits 618, nach nur 37 Jahren, wurde die Sui- von der Tang-Dynastie abgelöst. Diese war weltoffen wie kaum eine andere zuvor und zog Menschen aus aller Herren Länder an. Weitere Befestigungsmauern waren während dieser Zeit nicht nötig. Im 8. Jahrhundert stießen die Herrscher jedoch wieder verstärkt auf fremden Widerstand. Besonders die Araber aus dem Westen machten ihnen zu schaffen – aber auch Türken und Tibeter. Schließlich fand die tolerante Ära der Tang 907 ihr Ende. Der Norden des Landes wurde durch eine Reihe nicht-chinesischer Gruppen regiert, die ihrerseits Mauern zum Schutz gegen Eindringlinge aus weiter nördlichen Gebieten bauten. Gleichzeitig versuchten sie diese mittels Tributen wie Seide, Silber und Tee auf Abstand zu halten.

Es nützte alles nichts: Mit der Gründung der Yuan-Dynastie durch Kublai Khan im Jahr 1277 begann der Siegeszug der Mongolen, die das chinesische Territorium gänzlich übernahmen. Bis zur Gründung der Ming-Dynastie 1368 wurden keine Großen Mauern mehr errichtet.



Abb. 6: Mongolische Krieger mit Pfeil und Bogen.

90° O

100° O

Lena

Baik



Die Jahrhunderte zwischen der Han- und Ming-Dynastie

## Mauern der Nördlichen Wei-, Nördlichen Qi-, Sui- und Liao-Dynastien

Altai

### Mauern

- Liao-Dynastie
- Nördliche Wei-Dynastie
- Nördliche Qi- und Sui-Dynastien

### Grenzen

- Internationale Grenze
- Provinzgrenze (China)

### Gewässer

- Fluss
- See
- Meer

### Höhe (in Meter)

- über 5000
- 3000–5000
- 1500–3000
- 1000–1500
- 500–1000
- 200–500
- 0–200

### Liao-Dynastie (907–1125)



Im Jahr 907 wählten die Khitan, ein Volk von Hirten und Jägern, Abaoji zu ihrem Groß-Khan. Nach chinesischem Vorbild nahm er 916 den Kaisertitel an, setzte sich aber nicht auf den Thron, sondern holte sich Handwerk und Kunst, Beamte und Märkte, Tempel und Gelehrsamkeit in die heimischen Weidegründe. Die Dynastie wurde nach dem Fluss Liao genannt. Ihre Kaiser liebten die Mobilität. Der „Kaiserpalast“ war eine Ansammlung aus

Zelten und Pavillons, die – verladen auf einen Zug von Ochsenkarren – dem Herrscher zu den jahreszeitlichen Jagdgründen und auf Feldzügen folgte. Während der 200 Jahre ihrer Herrschaft ließen die Khitan-Liao fünf Hauptstädte bauen. Die südlichste war Peking, das durch sie zum ersten Mal zur Reichshauptstadt erhoben wurde.

1125 wurde das Kaiserreich Liao von einer anderen Nomadenmacht beendet. Der Name des Volkes aber lebte weiter als Bezeichnung für Nordchina. In Europa wurde das Land China noch bis zum 17. Jahrhundert Cathay oder Catayo oder Kitai genannt. In slawischen Sprachen ist es dabei bis heute geblieben. Hirtenstämme und Bauerndörfer, chinesische Verwaltungsbeamte und verschiedene Religionen erfolgreich in ein neues Gesellschaftsmodell zu integrieren, war eine staatsmännische Meisterleistung der Khitan-Liao.





Russland

Mongolei

Innere  
Mongolei

Amur

Shenyang

Liaoning

Datong

Peking

Hebei

Shanxi

Shandong

Xi'an

Luoyang

Henan

Anhui

Jiangsu

Hubei

Jangtsekiang

35

150 km  
(entlang 40°N)

**Die Ming ziehen nach Norden**

Im Spätmittelalter, genauer zwischen 1271 und 1368, war China Teil des riesigen mongolischen Weltreichs, dessen Zentrum die Stadt Karakorum in der Mongolei war. China aber wurde von Peking aus beherrscht. Dort residierte Kublai Khan, der Enkel Dschingis Khans, in seiner prächtigen Palaststadt Khan Balyk („Stadt des Großen Khan“). Die Mongolen bauten keine Grenzmauern, sondern mit Poststationen ausgestattete Fernstraßen, über die man zwischen Süd-Russland, Persien, Zentralasien und China schnell und sicher reisen konnte. Missionare, Gesandte und Kaufleute wie der Venezianer Marco Polo kamen aus Europa. Ihre Berichte, vor allem die des in Marokko geborenen muslimischen Forschungsreisenden Ibn Battuta, gehören zu unseren frühesten Quellen über technische Errungenschaften in den Ländern, die sie bereisten.

des Gründungskaisers der neuen Dynastie Ming (1368–1644). Der Khan und sein Gefolge flohen nach Karakorum, die Ming herrschten in Peking und ganz Nordchina. Doch die Mongolen blieben eine Bedrohung. Sie mit allen Mitteln davon abzuhalten nach China zurückzukehren, beschäftigte die Ming dauerhaft. Der dritte Ming-Kaiser, Zhu Di, der unter dem Namen seiner Regierungsdevise Yongle („Ewige Freude“) berühmt wurde, verlegte 1420 die Hauptstadt von Nanjing nach Peking. Was sich so einfach liest, war ein gewaltiger finanzieller und technischer Aufwand. Nanjing war eine Millionenstadt mit riesigen Palast-, Tempel-, Verwaltungs- und Speicherbauten. Peking war hingegen nach dem Abzug der Mongolen verfallen. Siebzehn Jahre lang ließ der Kaiser hunderttausende Arbeiter den Palast und die Stadt wieder aufbauen. Insgesamt sechsmal zog er von dort aus zu Feldzügen gegen die Mongolen und dehnte die Reichsgrenzen bis an den Amur-Fluss in Nordostchina aus.

Abb. 1: Innere Große Mauer bei Peking.

Abb. 2 und 3: Grenzfestung Jiayuguan in Gansu.





Abb. 4: Innere Große Mauer bei Peking.

## Pässe, Festungen und Mauern

Umgehend machten sich die Ming daran, diese Reichsgrenzen zu stabilisieren. Die erste Festung Jiayuguan, der „Erste und Bedeutendste Pass unter dem Himmel“, wurde 1372 im äußersten Westen in der heutigen Provinz Gansu gebaut und immer wieder verstärkt. An der engsten Stelle zwischen zwei Bergketten gelegen sollte das trapezförmige Bauwerk das Reich vor einer Invasion der Mongolen unter Khan Timur schützen. Der aber ließ sich nicht blicken.

Stattdessen nahmen die Mongolen 1449 nach einem jämmerlich gescheiterten Feldzug an der Nordostgrenze Chinas den Ming-Kaiser Zhengtong gefangen. Die schockierten Chinesen errichteten daraufhin eine zweite Verteidigungslinie im Süden des Ordos-Ge-

bietes und dicht bei der Hauptstadt. Diese „Große Innere Mauer“ ist das, was Besucher aus aller Welt heute bei Peking bestaunen, fotografieren und erklettern können.

Obschon der Kaiser nach vier Jahren freigelassen wurde, bauten die Ming noch zweihundert Jahre lang wie keine Dynastie vor ihnen massive Mauern. Militärkolonien und Kommandanturen waren für die verschiedenen Abschnitte verantwortlich, Meldesysteme zwischen den Türmen, Toren, Sperrfestungen und dem Kaiserpalast in Peking wurden entwickelt. So verwandelten sie ihr Reich gewissermaßen in eine gigantische befestigte Stadt – in deren Zentrum der Kaiser residierte.

90° O

100° O

Lena

Baik



Ming-Dynastie

## Die letzten und mächtigsten Großen Mauern

Altai

Irtysch

### Mauern

— Mauerverlauf  
(Ming)

### Grenzen

— Internationale  
Grenze

— Provinzgrenze  
(China)

### Gewässer

— Fluss

— See

— Meer

### Höhe (in Meter)

— über 5000

— 3000–5000

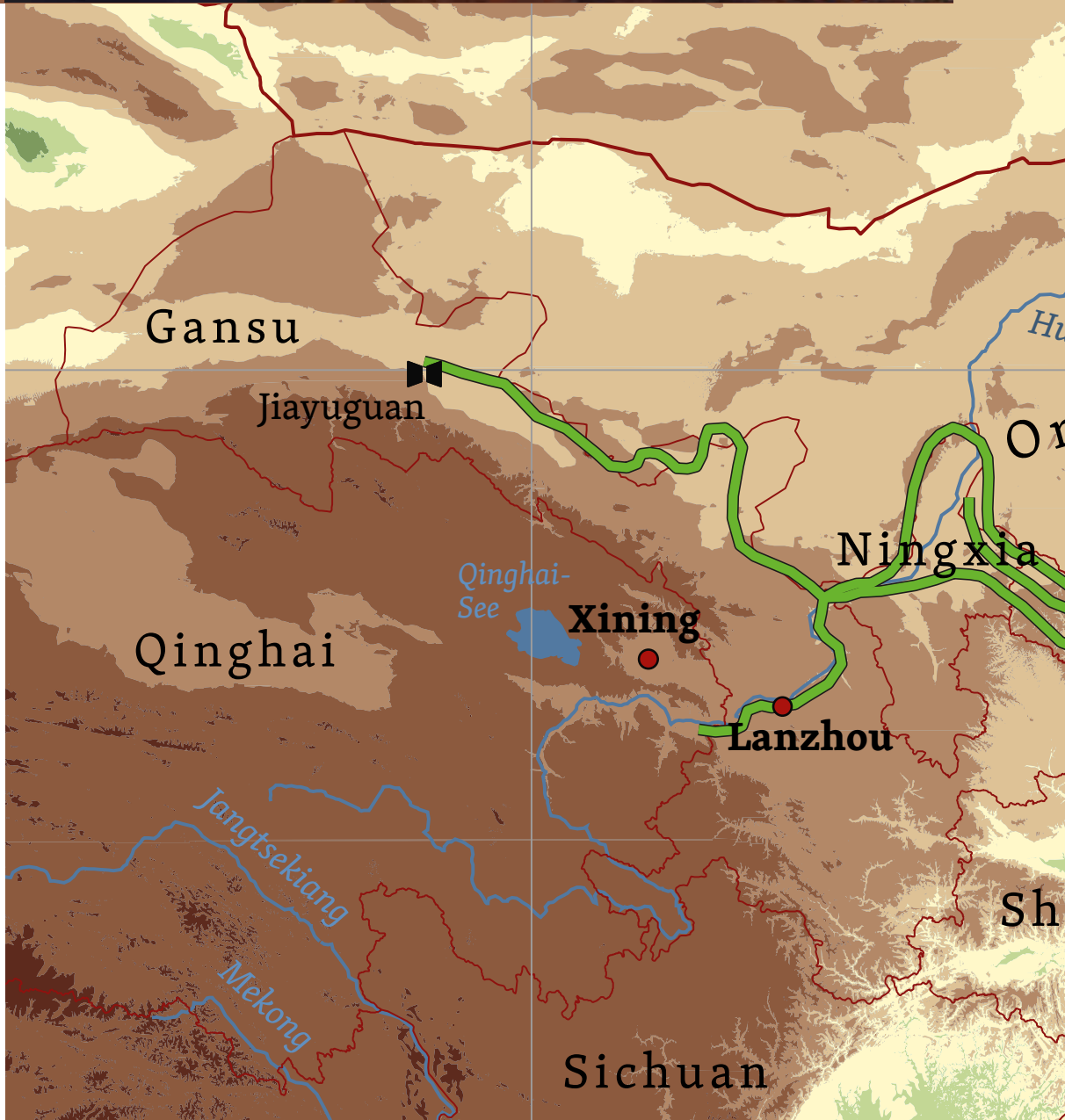
— 1500–3000

— 1000–1500

— 500–1000

— 200–500

— 0–200





Russland

Mongolei

Innere  
Mongolei

Amur

Shenyang

Liaoning

Datong

Peking

Shanhaiguan

Hebei

Shanxi

Shandong

Xi'an

Luoyang

Henan

Anhui

Jiangsu

Hubei

Jangtsekiang

150 km  
(entlang 40°N)

39

## Mauerbau

Seit den ersten Großen Mauern verwendeten ihre Erbauer stets das Material, das an Ort und Stelle verfügbar war: Lehm, Stein, Holz oder Ziegel.

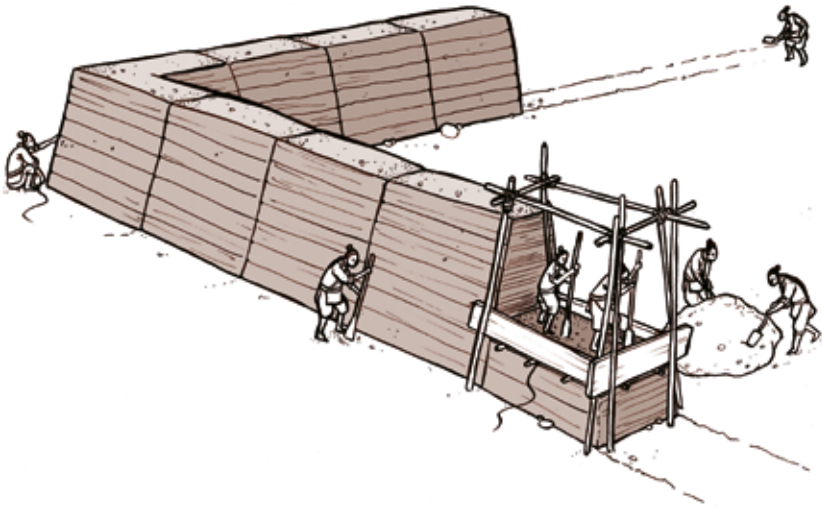


Abb. 1: Lehm wird in Holzschalung eingestampft.

Abb. 4: Backsteine auf Steinquadern.

Abb. 5: Mauer der Ming-Zeit bei Peking.

Beim Bau von Stampflehmmauern wurde feuchter Lehm in eine hölzerne, druckfeste Schalung (Gussform) geschüttet und mit Stampfern festgestoßen. War eine Schicht von zehn bis zwanzig Zentimetern Höhe fertig, versetzte man die Schaldbretter nach oben – so wuchs die Mauer Schicht für Schicht in die Höhe. Da dabei meist jede Schalung auf dem Ergebnis einer vorherigen aufbaut, das Gerüst also klettert, spricht man von einer Kletterschalung. Zur Stabilisierung der Konstruktion wurden mitunter Zwischenschichten aus Stroh, Zweigen oder Schotter eingefügt. Stampflehmmauern „zerfließen“ im Laufe der Jahrtausende. Dennoch ragen sie heute noch an manchen, wenn auch wenigen Stellen bis zu etwa sechs Metern in die Höhe.

Abb. 2 und 3: Stampflehmmauer.



Ziegelmauern ruhten meist auf einem Fundament aus Steinplatten oder Steinquadern. Dabei bestanden allerdings nur die beiden Außenseiten sowie die Brustwehr und Zinnen der Mauerkrone aus Backsteinen. Der Hohlraum dazwischen wurde mit Bruchsteinen und Erde verfüllt – manchmal auch mit den Leichnamen verstorbener Arbeiter.



In gebirgigen Gebieten errichtete man die Mauern direkt auf den Scheitellinien der höchsten Bergkämme. So sorgten die Erbauer dafür, dass natürliche Gebirgsbarrieren für etwaige Angreifer noch schwieriger zu überwinden waren. Auf Gipfeln und an Wendpunkten zogen sie Signaltürme hoch. Torbauten und Festungen in vielen verschiedenen Formen und Typen ergänzten die Wälle. Große Garnisonen und Sperrfestungen verfügten über Mannschaftsquartiere, Tempel, Trommel- und Glockentürme sowie Teehäuser. Das Material für den Bau all dieser Einrichtungen schleppten Menschen oder Maultiere herbei.

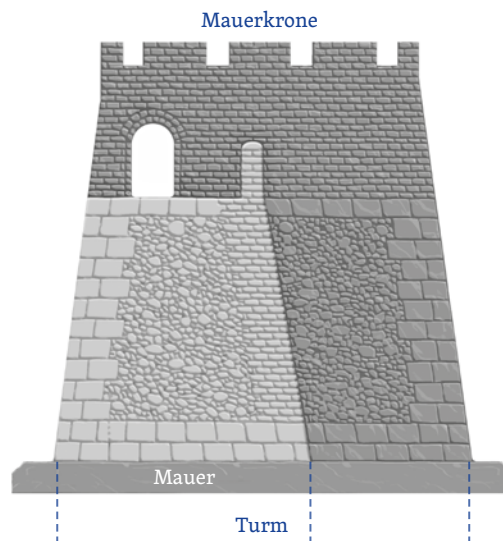


Abb. 6: Bruchsteine im Inneren einer Backsteinmauer.

Abb. 7: Mauerverlauf auf dem Scheitel der Bergkämme.

Abb. 8: Traditionelle chinesische Schubkarre.

## Die chinesische Schubkarre

Eines der pfiffigsten mechanischen Transportmittel war die Schubkarre. Sie wurde während der Han-Zeit erfunden, war von enormer militärischer Bedeutung für die Truppenversorgung und universal in jedem Gelände einsetzbar. Dieses Model hat ein großes Rad, das genau im Schwerpunkt sitzt. Die gesamte Last von bis zu zwei Tonnen wird von der Achse getragen und belastet nicht die Schultern des Mannes. Diese Schubkarren können gezogen oder geschoben und überdies mit Segeln bestückt werden. Stattete man sie mit Sitzen aus, konnten darauf sogar Personen mitfahren. In Europa gibt es Schubkarren seit dem 12. Jahrhundert. Die raffinierten chinesischen Konstruktionen haben nie ihren Weg hierher gefunden.

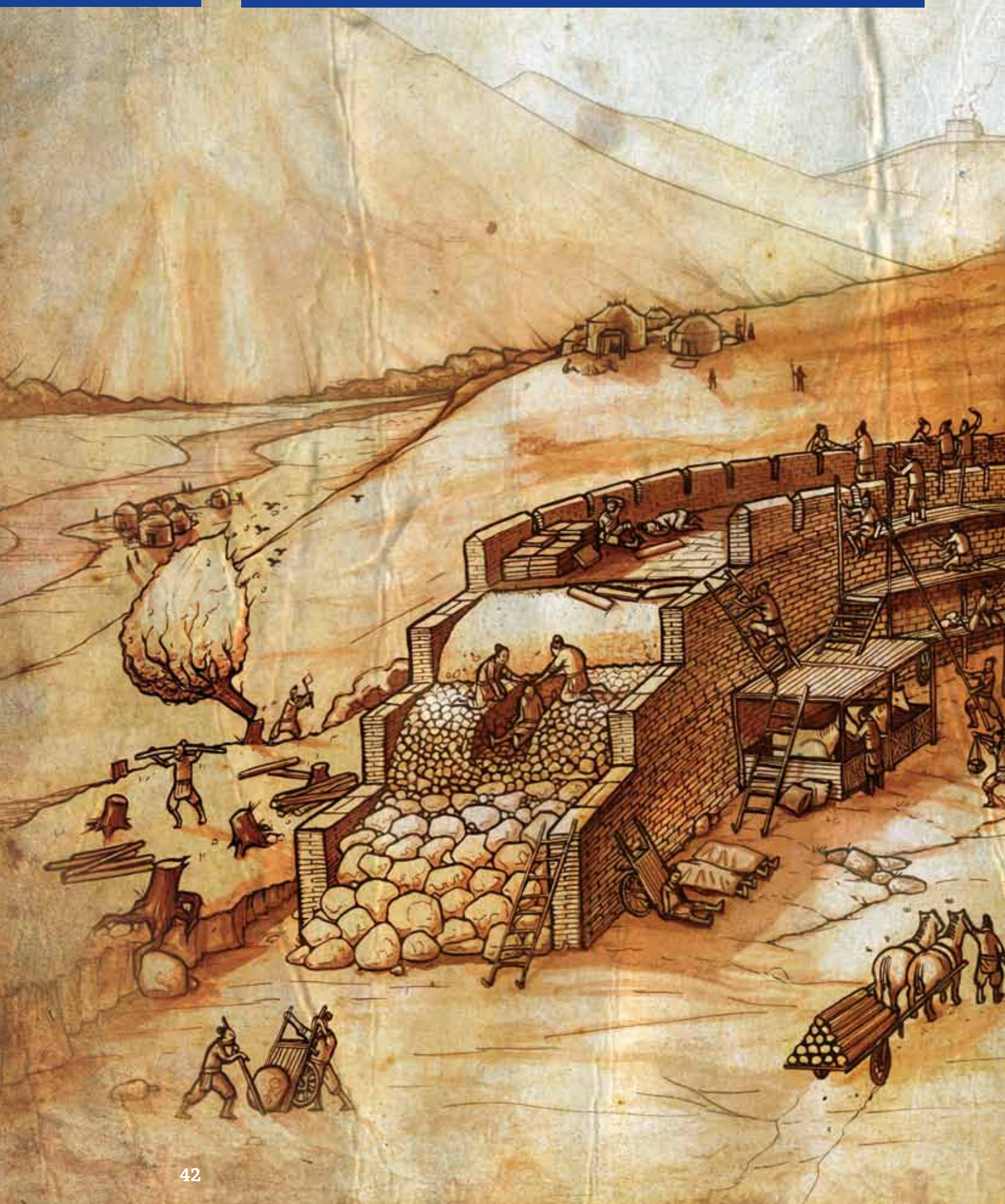


## Erhalt des Kulturerbes

Seit 1987 sind die Großen Mauern UNESCO-Weltkulturerbe und sicher das größte Bauwerk auf der Liste. Forscher haben bei systematischen Untersuchungen der erhaltenen Mauerabschnitte in 15 Provinzen und autonomen Regionen insgesamt 21.196,18 Kilometer Mauerverlauf vermessen und kartiert – das ist etwas mehr als die Hälfte des Erdumfangs am Äquator (40.074 km)!

Außerdem wurden 43.721 Bauwerke (Mau-

ern, Festungen und Pässe) als denkmalgeschützte Orte registriert. Dabei ist weniger als ein Zehntel der Mauerbauten aus der Ming-Zeit vollständig erhalten. Konservierung und Rekonstruktion von Abschnitten aus allen Perioden sind Langzeitaufgaben für kommende Generationen von Architekten und Restauratoren mit ihren Studenten. Die bekanntesten restaurierten und für Besucher zugänglichen Mauerabschnitte sind nur einen Tagesausflug von Peking entfernt.





90° O

100° O

Lena

Baik



Bau und Erhalt der Großen Mauern

## Große Mauern aus allen Zeiten

Altai

Chövsgöl  
Nuur

Selenga

Irtysch

Mongolei

### Grenzen

- Internationale Grenze
- Provinzgrenze (China)

### Gewässer

- ~ Fluss
- ☪ See
- Meer

### Höhe (in Meter)

- über 5000
- 3000–5000
- 1500–3000
- 1000–1500
- 500–1000
- 200–500
- 0–200

Gansu

Qinghai

Qinghai-  
See

Xining

Ningxia

Lanzhou

Jangtsekiang

Mekong

Sichuan

Sh



## Das Ende der Großen Mauern



Können die Großen Mauern ein Ende haben? Räumlich betrachtet haben die Großen Mauern der Ming-Dynastie tatsächlich ein westliches und ein östliches Ende. Das westliche Ende ist die große Festung mit dem Tor „Erster und Bedeutendster Pass unter dem Himmel“ im trockenen Gansu (siehe dazu Seite 39). Das östliche Ende ist die Festung Shanhai-guan (wörtlich: „Berg und Meer Pass“), etwa 300 km östlich von Peking mit dem Tor „Erster Pass unter dem Himmel“. Wenn man sich die Großen Mauern wie

einen langen, sich windenden Drachen vorstellt, dann ist für Chinesen das hier der Kopf des Drachen, also der Anfang der Großen Mauern. Erbaut wurde diese Passage 1381, aber dramatische historische Bedeutung erlangte sie erst 1644. Dann nämlich drangen durch diesen Pass die Mandschu, ein Volk aus den Steppen Nordostasiens, in China ein. Der letzte Ming-Kaiser war bereits durch eine Rebellion aus dem Palast in Peking verjagt worden und der Festungskommandant schloss sich nicht den chinesischen Rebellen an, sondern öffnete den mandschurischen Eroberern die Tore zur Hauptstadt. Die Mandschu gründeten die letzte Kaiserdynastie Qing (1644–1911). Wie die Mongolen und die Xiongnu vor ihnen brauchten sie keine Großen Mauern, denn die weiten Steppen gehörten zu ihrem Reich. Das Ende von Chinas Großen Mauern als Verteidigungslinie gegen äußere Feinde kam also 1644.





## Das ist die Literatur, die wir verwendet haben und die wir zum Nachlesen empfehlen:

### Literaturnachweis

- Arne Eggebrecht: China, eine Wiege der Weltkultur. Philipp von Zabern, Mainz 1994.
- Chen Wanxiong, Qi Lu wen hua: Dong fang si xiang de yao lan (in Chinesisch). Shandong mei shu, Ji'nan 1997.
- Cheng Dong, Zhong Shaoyi: Zhongguo gu dai bing qi tu ji (in Chinesisch). Jiefangjun, Beijing 1990.
- China Cultural Relics Promotion Center (Hrsg.): Treasures - 300 best excavated antiques from China. New World Press, Beijing 1992.
- Jacques Gernet: Die chinesische Welt. Insel, Frankfurt a. M. 1987.
- Jacques Gernet, Luo Zewen, Dai Wenbao, Dick Wilson, Jean-Pierre Drège, Hubert Delahaye, Emil Bühner: Die Große Mauer - Geschichte, Kultur- und Sozialgeschichte Chinas. Umschau, Frankfurt a. M. 1987.
- Bettina Griefß, Magdalene von Dewall: Wagenfahrt ins Jenseits: das Gräberfeld von Zhangjiapo als Kulturzeugnis der späten Bronzezeit in Zentralchina. In: Mayke Wagner, Wang Wei (Hrsg.): Bridging Eurasia. Archäologie in China Bd. 1. Philipp von Zabern, Mainz 2010, S. 43-123.
- Cornelia Hermanns, Gregor Körting: Des Kaisers tönerne Krieger: Qin Shi Huangdi und die Suche nach dem ewigen Leben. Drachenhäuser Verlag, Esslingen 2012.
- Cornelia Hermanns, Gregor Körting: Von Kaisern und Barbaren. Der Bau der Großen Chinesischen Mauer. Drachenhäuser Verlag, Esslingen 2012.
- Maria Khayutina (Hrsg.): Qin - Der unsterbliche Kaiser und seine Terrakotakrieger. Neue Zürcher Zeitung, Bern 2013.
- Li Yangsheng et al.: Yinxu (in Chinesisch). Xinhua, Beijing 2008.
- Meng Jianming: Meng huan de jun tuan (in Chinesisch). Xi'an 2005.
- Julia Lovell: Die Große Mauer - China gegen den Rest der Welt, 1000 v. Chr.-2000 n. Chr. Konrad Theiss, Stuttgart 2007.
- Nei Mongol zi zhi qu wen wu kao gu yan jiu suo, Ningcheng xian Liao zhong jing bo wu guan (Hrsg.): Xiaoheishigou (in Chinesisch). Kexue, Beijing 2009.
- Michèle Pirazzoli-t'Serstevens: China zur Zeit der Han-Dynastie - Kultur und Geschichte. W. Kohlhammer, Stuttgart et al. 1982.
- Shaanxi kao gu yan jiu suo (Hrsg.): Han Yangling (in Chinesisch). Chongqing, Xi'an 2001.
- Hans-Wilm Schütte: Chinas Große Mauer. Orbis, Hamburg 2002.
- Robert K. G. Tempel: Das Land der fliegenden Drachen - chinesische Erfindungen aus vier Jahrtausenden. Gustav Lübbe, Bergisch Gladbach 1990.
- Kai Vogelsang: Geschichte Chinas. Reclam, Stuttgart 2013.
- Mayke Wagner, Herbert Butz: Nomadenkunst - Ordosbronzen der Ostasiatischen Kunstsammlung Museum für Asiatische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin. Archäologie in Eurasien Bd. 23. Philipp von Zabern, Mainz 2007.
- Mayke Wagner, Mareile Flitsch, Claudia Winterstein, Heike Lehmann, Karl-Uwe Heußner, Ren Xiaoyan, Xiao Yongming, Cai Linhai, Ulrike Wulf-Rheidt, Pavel Tarasov, Arianne Dwyer: Traditionelles Bauen und Wohnen der Salar in Nordwest-China. In: Archäologische Mitteilungen aus Iran und Turan Bd. 39, 2007, S. 127-234.
- Arthur Waldron: The Great Wall of China: From History to Myth. Cambridge University Press, Cambridge 1992.
- Xu Hong: Earliest China (in Chinesisch). Kexue, Beijing 2009.
- Yang Hong: Weapons in Ancient China. New York, Beijing 1992.
- Zhongguo qing tong qi quan ji (Hrsg.): Vollständige Sammlung der chinesischen Bronzen Bd. 15 Nordvölker (in Chinesisch). Wenwu, Beijing 1995.

### Abbildungsnachweis

- U2, DS 36-37, DS 38-39: P. Wertmann.
- DS 2-3: 1, 2 M. Wagner, 3 M. Wagner/C. Winterstein, 4 P. Wertmann.
- DS 4-5: 1 G. Shelach, 2 Zhongguo guo jia wen wu ju 2006 S. 46, 3, 4 Luan Fengshi.
- DS 8-9: 1 Xu Hong 2009, 2 Griefß/Dewall 2010 S. 49 A. 6, 3 M. Wagner, 4 Li et al. 2008 S. 172 A. 52.
- DS 10-11: 1 Zhongguo qing tong qi quan ji 1995 S.
- 124 A. 186, 2 Nei Menggu zi zhi qu wen wu kao gu yan jiu suo 2009 T. 11.3, 3 Yang 1992 S. 98, 4 Chen 1997 S. 64.
- DS 12-13: Chen 1997 S. 85.
- DS 14-15: 1, 2, 3, 6, 7 Meng 2005 S. 44, 45, 36, 42, 30, 35, 4 Shanxi lishi bo wu guan 2008 S. 56, 5 M. Wagner.
- DS 16-17: 1 Wikimedia Commons/BableStone, 2011, 2 P. Wertmann.
- DS 18-19: 1 Li Ju, 2 Shanxi
- li shi bo wu guan 2008 S. 51, 3, 5 Meng 2005 S. 48, 128, 4 M. Wagner.
- DS 20-21, DS 22-23, DS 34-35: M. Wagner.
- DS 24-25: 1 China Cultural Relics Promotion Center 1992 S. 289, 2, 3 M. Wagner, 4-6 Wagner/Butz 2007 S. 3, 59, 87, 7 Ch. Reichardt.
- DS 26-27: 1-3 P. Wertmann, 4 M. Wagner, 5 Li Ju.
- DS 30-31: 1 Han Yangling
- bo wu guan 2007 S. 18, 2, 4 Shaanxi kao gu yan jiu suo 2001 S. 33, 34, 36, 3 P. Wertmann.
- DS 32-33: 1, 2, 6 Cheng/Zhong 1990 S. 175, 177, 226, 3-5 Zhao Ou 2005 S. 99, 112-113.
- DS 40-41: 1, 7 Gernet et al. 1987, 2, 6 M. Wagner, 3-4 P. Wertmann, Tempel 1990 S. 85 A. 58.
- DS 42-43: Ch. Reichardt.
- DS 46-47, U3: Li Ju.



## Geleitwort der Herausgeber und Autoren

Dieses Unterrichtsmaterial zur Ostasiatischen Archäologie ist ein Angebot für Lehrer und Schüler zur Ergänzung des Unterrichts in Fächern wie Geografie, Geschichte oder Kunst. Es kann als gesamter Themenkomplex für eine Projektwoche oder zur Förderung einzelner interessierter Schülerinnen und Schüler verwendet werden. Arbeitsblätter als Kopiervorlagen, Lösungen und Zusatzinformationen enthält das Lehrerheft.

## Schülerheft „CHINAS GROSSE MAUERN“

In diesem Heft nutzen wir aktuelle Forschungsergebnisse der Archäologie und Denkmalpflege in China zur Vorstellung der Großen Mauern von etwa 2000 v. Chr. bis 2000 n. Chr. Wir beleuchten die historischen Umstände und Gründe, warum zu bestimmten Zeiten Mauern gebaut wurden und zu anderen Zeiten nicht. Heute sind 21.196,18 km Mauerverläufe bekannt, die wir in vereinfachter Form auf physischen Karten darstellen.

### **Herausgeber:**

Deutsches Archäologisches Institut  
Außenstelle Peking der Eurasien-Abteilung

### **Adresse in Berlin:**

Im Dol 2-6 Haus II  
14195 Berlin  
Tel.: +49 [0] 30-187711 312

### **Adresse in Peking:**

Unit 2105, Landmark Tower 2,  
No. 8 North Dongsanhuan Road  
Chaoyang District  
100004 Beijing  
Tel.: +86 [0] 10-6590 7071  
E-Mail: [daipeking@dainst.de](mailto:daipeking@dainst.de)

### **In Zusammenarbeit mit:**

Deutsche Botschaftsschule Peking  
Schulbüro  
Liangmaqiao Lu 49 A  
Chaoyang Bezirk  
100125 Peking  
Volksrepublik China  
Tel.: +86 [0] 10-6532 2535  
Fax: +86 [0] 10-6532 7031  
E-Mail: [info@dspeking.net.cn](mailto:info@dspeking.net.cn)  
Homepage: [www.dspeking.net.cn](http://www.dspeking.net.cn)

### **Konzept und Gesamtdredaktion:**

Mayke Wagner DAI

### **Texte und Redaktion:**

Hakan Baykal, Patrick Wertmann,  
Mayke Wagner, Richard Lange,  
Kai Sulkowski, Jasmin Hertel

### **Karten:**

Christian Leipe, Pavel Tarasov

### **Pädagogische Beratung:**

Claus Fritzenkötter

### **Gestaltung und Produktion:**

ö\_konzept  
Agentur für integrierte Kommunikation  
GmbH & Co. KG  
Mühlweg 42  
06114 Halle (Saale), Sachsen-Anhalt  
Tel.: +49 [0] 345-532 0003  
Fax: +49 [0] 345-532 0004  
E-Mail: [info@oe-konzept-halle.de](mailto:info@oe-konzept-halle.de)  
Homepage: [www.oe-konzept.de](http://www.oe-konzept.de)

### **Satz und Illustration:**

Jan Evers, Christian Reichardt

Druckversionen von Schüler- und Lehrerheft können gegen Erstattung der Versandkosten zugesandt werden auf Anfrage an: [daipeking@dainst.de](mailto:daipeking@dainst.de)

Digitalversionen können heruntergeladen werden von:  
[www.bridging-eurasia.org/de/node/307](http://www.bridging-eurasia.org/de/node/307)

Gefördert und produziert:

„Im Rahmen der Förderung der deutschen Sprache im Ausland“ © DAI 2014

